

STUDIEN ZUR ALBANESISCHEN WORTFORSCHUNG

I

VON

MAX VASMER

DORPAT 1921

Druck von C. Mattiesen, Dorpat

Vorwort.

Der verf. dieser arbeit ist seit dem sommer 1914 fast vollständig der möglichkeit beraubt gewesen neue publikationen zu benutzen. Seit dem juni 1918 kann er auch seine eigene bibliothek und seine manuskripte nicht verwerten. So bittet er gelegentlich zu entschuldigen, wenn die sprachwissenschaftliche literatur nicht immer zitiert wird, wo sie es verdiente. Besonders vermisst der verf. seine eigenen exemplare der wörterbücher des Baskimi, Junggs und Christoforidis.

Wenn hier, gegenüber der gepflogenheit neuester sprachforscher, die lehnwörterforschung mehr zu ihrem rechte kommt, so ist das bei einer von lehnwörtern so durchsetzten sprache, wie das alb., sehr begreiflich. Namentlich der in letzter zeit besonders beliebten aufstellung von alten lautgesetzen auf grund offenkundiger junger lehnwörter, die aus ihrem natürlichen zusammenhang herausgerissen und für sehr alt gehalten werden (vgl. unter *rose*, *gamulé* u. a.) glaubt der verf. entgegenzutreten zu müssen. Auch die so moderne aufspürung einer unmenge von präfixen (vgl. *perua*) im alb. kann der verf. nicht mitmachen.

In den wortindex aufgenommen sind nur diejenigen wörter über deren etymologie oder lautverhältnisse der verf. neues vorgebracht zu haben glaubt. Von alb. wörtern sind natürlich die im text bereits als stichwörter behandelten ausgeschlossen.

Im grammatischen index sind auch in der arbeit selbst nicht behandelte lautgesetze erwähnt, zu deren erforschung das hier angeführte material aber beitragen könnte.

Kleine mängel der transskription, wie got. *hw*, *þ*, aksl. *ě*

u. a. erklären sich durch den mangel an geeigneteren typen in Dorpat.

Eine fortsetzung dieser studien wird hauptsächlich von dem umstande abhängig gemacht werden müssen, wann der verf. wieder in den besitz albanesischer texte kommt, deren er eine grössere anzahl besessen hat.

Dorpat, Dezember 1920.

1. Anθinε f. ‚Athen‘ (Hahn)

Diesen namen Athens, den wir bei Dossios B B II 338 belegt finden und den von dort Andresen Volksetymologie¹ übernommen hat, erklärt G. Meyer AW 12 für „messingisch“. Die form *Ἀνθῆνα* ist nach ihm im ngr. nicht volkstümlich, weil vulgärgriechisch die blume *ἄθος* heisst. Die wiedereinführung der gelehrten form *ἄθος* soll *Ἀνθῆνα* veranlasst haben.

Hier muss erwähnt werden, dass die Albanesen in Attika wirklich *Anθinε* gebrauchen, s. *Διογγραφία* I 88. Dagegen habe ich *Ἀνθῆνα* in der durchaus vulgären sprache des Karagözistheaters in Athen oft gehört. Die form muss auf vorwegnahme des zweiten *n* beruhen, also durch eine art assimilation erklärt werden, etwa wie frz. *concombre*, skr. *inkona* aus ngr. *ἐκόννα*, sloven. *cempîn* ‚hacke‘ aus ital. *zappino* idem, usw. Eine menge beispiele für diese erscheinung findet sich bei Schuchardt, *Zschr. roman. Phil.* XXXV 76 sq. Vgl. auch Paul Prinzipien 465 sq. Brugmann KVG. 238 sq.

2. aštú, ‚so‘ kεštú, ‚so‘.

Die beiden wörter verhalten sich zu einander, wie *aü* ‚er‘ *ajó* ‚sie‘ *atá* ‚es‘ zu *kü*, *kejó*, *kεtá* ‚dieser‘. Recht unbestimmt behauptet von ihnen aber G. Meyer AW 19 sie seien gebildet „von demselben stamme, zu dem auch *taští*, *taštine*, *taší*, skutar. *tęš*, *ńetáš*, *ndaští*, geg. *naští* ‚jetzt‘ gehört“. — Ungezwungen lassen sich die wörter in *aš-tu*, *kεš-tu* zerlegen. Der zweite teil passt dann recht gut zu *dér* partikel *tü*, die wir im altind. *tú*, *tū* als auffordernde und hervorhebende partikel wiederfinden und die Uhlenbeck *Aind. Wb.* 113 mit dem pronomen der 2. person für ursprünglich identisch ansieht. Dasselbe wort erscheint auch im avest. *tū* (s. Bartholomae, *Airan. Wb.* 654). Im ablaut damit befindet sich got. *þau* ‚als‘, *þauh* ‚oder, doch‘

(s. Feist, Got. Wb. 272). Eine solche auffassung der alb. wörter könnte noch dadurch gestützt werden, dass ein idg. *tū* mit langem vokal in alb. *taš-tí* vorliegen kann.

Weniger leicht ist es dem ersten teil der wörter beizukommen. Vergleicht man *taši* mit *tašti*, dann ist man versucht dieses *-ši* mit lat. *sic* für verwandt zu halten (s. dazu Walde² p. 708). Bedenkt man aber, dass aus *até here* ‚in dieser zeit‘ dialektisch *a here* ‚alsdann‘, *a hena* id. geworden ist (s. G. Meyer AW 4), dann erscheint es möglich, dass wir in **aš*, **taš*, **kεš* alte lokative in der bed. alb. ablativē vor uns haben. Ablative, wie alb. *asíš*, *asóš*, *kεsíš*, *kεsóš* sprächen ja nicht dagegen, denn sie gelten allgemein als alb. neubildungen (s. Pedersen, KZ XXXVI 314).

In der form *taštine* sehe ich die partikel *-ne* (lautlich vgl. alb. *pεε*, *ʃ*: idg. **peŋqe* u. a.), die wir auch in thessal. *τόνε = τόδε* wiederfinden, und zu der man Boisacq DE 659 s. v. *-νε*, Brugmann-Thumb, G.G. 4283, Brugmann, Grdr. II², 2, p. 335, 344, Persson IF II 216 sq. vergleichen kann.

3. *avis* ‚erscheine, nähere‘ *avitem* ‚nähere mich‘ *avitiá* (Bogd.) ‚bringe herbei, versammle, nähere‘.

Das wort ist von Jokl, Studien p. 4 sq. zu alb. *vis m.* ‚ort, platz‘ gestellt worden, welches er zu lit. *vėtà* ‚ort, stelle‘ aksl. *vitati* ‚wohnen, verweilen‘ usw. stellt. Semasiologisch ist mir diese zusammenstellung nicht klar. Ich ziehe es vor die albanesischen wörter als entlehnung zu aksl. *aviti se* ‚sich zeigen, erscheinen‘ zu stellen. Die aktive form aksl. *aviti* bedeutet auch ‚vorweisen, zeigen‘. Zur etymologie des slavischen wortes vgl. Berneker, Slav. Et. Wb. I p. 34 und Endzelin, Slavbalt. Et. 194. Dass die G. Meyer'sche herleitung des albanesischen wortes aus skr. *obići* ‚besuchen, versuchen‘ (AWb. 20) lautlich nicht genügt, hat schon Jokl, Studien 4 sq. gezeigt.

Unklar ist mir bei Jokl aber, warum er alb. *avis* ‚erscheine‘ von *avis* ‚nähere‘ trennt und nur ersteres als slavisches lehnwort betrachtet sehen möchte (Studien p. 105). Liegen doch die bedeutungen ‚erscheine‘, ‚nähere mich‘ und ‚nähere‘ einander nahe genug. Daraus liesse sich ferner eine bedeutung ‚werde offenbar, werde publik‘ herleiten, woher der übergang zu ‚mache publik, demonstriere öffentlich, versammle‘ möglich wäre. Jeden-

falls ist die annahme zweier etymologischer gruppen bedenklich und sie beseitigt, — in der form, wie Jokl sie vornimmt, — auch nicht die schwierigkeiten, da auch sie den übergang von ‚nähere‘, ‚nähere mich‘ zu ‚versammle‘ unerklärt lässt.

4. *belbitse* f. ‚e. art süßwasserfisch‘.

Nach G. Meyer AW. 32 ist dieses wort „wohl lat. *barbus* ‚barbe‘ mit slavischer deminutivendung“. Diese annahme ist mit lautlichen und morphologischen schwierigkeiten verknüpft. Ich ziehe es vor das wort aus dem slavischen herzuleiten. Hier bietet sich als quelle bulg. *bělvica* ‚forelle, salmo fario‘ oder *bělevica* ‚zander, perca sandra‘, (z. b. Gerov Wb. s. v. *Mičatek*, Bulg.-russ. Wb. s. v.). Bei der ungenauen bedeutungsangabe lässt sich nicht entscheiden, aus welchem dieser beiden wörter das albanesische wort entlehnt ist. Jedenfalls verdienen beide anknüpfungen der G. Meyer’schen gegenüber den vorzug, denn das zweite alb. *b* kann auf angleichung an das anlautende *b* beruhen.

5. *bertšik*, *pertšik* m. ‚spanne‘.

G. Meyer AW. 34 sagt darüber folgendes: „*bertšik*, *pertšik* m. *bertšike* f. (Doz), *berdžik* m. (Hahn) ‚spanne‘. Mac. *bertsatu* ‚*догуд*, klaffer‘ bei Kav. gehört zu *bratsu* ‚arm‘ aus *bracchium* und ist daher fern zu halten. Das wort ist slavisch, richtige form *perdžik* aus **peržik* zu bulg. *прѣжа* ‚spanne‘ wz. **preng-*, eine ableitung von einem asl. **prežь* vgl. *въпреžь съпреžь* ‚joch‘.“ —

Da ich im slavischen tatsächlich nirgends ein derartiges wort finde und auch die von M. angesetzte form zur erklärung der alb. lautlich nicht genügt, so ziehe ich es vor das wort aus einer ganz andern slavischen sippe herzuleiten: es muss ein lehnwort sein aus der etymologischen gruppe von poln. *bark* ‚oberarm, achsel, oberer vorderfuss der tiere, schulter‘ dial. *barkól* ‚klaffer‘ dial. *bark*, *barka*, *barczyk* ‚arm der deichsel‘, welche Berneker EW I 108 auf urslav. **brkь* zurückführt und deren skr. entsprechung **brk*, **brök* wäre, was genau zum albanesischen worte passt.

6. geg. bolbe f. ‚unglücklicher zufall‘.

Das wort, — bei G. Meyer AW. 41 unerklärt, — stellt sich zu akslav. bolъ ‚krank‘, bolěti ‚schmerzen, leiden‘ (wozu weiter Berneker, EW I 71). Auch got. *balva ‚böse, übel‘ n. ‚unheil, übel‘ in balwawēsei f. ‚bosheit‘, balwjan ‚quälen‘ käme in betracht, vgl. Fick, Vgl. Wb. III⁴ 268 sq.¹). Das suffix -be finden wir im alb. vorbe ‚irdener kochtopf‘, von Jokl Studien 97 zu aksl. variti ‚kochen‘ usw. gestellt. Zur bedeutung von bolbe passt morphologisch lit. garbà ‚ehre‘: giriù ‚lobe‘, dárbas ‚arbeit‘: darýti ‚tun‘ u. a. s. Jokl c. l. Brugmann Gdr. II, 1² p. 389.

Der vokalismus des alb. wortes deutet auf langen idg. vokal, den ich bei dieser sippe allerdings nicht belegen kann. Er stände also im ablaut mit dem vokal des slav. wortes. Da mir im slavischen nirgends ein substantivum *bolbba begegnet, so halte ich es für ausgeschlossen, dass wir es hier im alb. mit einem slav. lehnwort zu tun haben. Auch ist eine solche slavi-sche bildung nach W. Schulze's ausführungen KZ XLVIII 240 theoretisch schwerlich vorauszusetzen.

7. burón ‚quelle hervor‘,

auch burime f. ‚quelle‘ burí f. ‚überfluss‘ adj. ‚hinreichend‘ sic. mburón ‚reiche hin‘ cal. Diese wörter werden von G. Meyer AW 478 mit alb. vrujón ‚quelle, lasse hervorquellen‘ scut. vruj m. ‚sumpf‘, vroń ‚vom aufsprudeln des wassers‘ zusammenge-worfen. Dabei hält er die v-formen alle für slavische lehnwörter. Die letztere annahme erscheint mir richtig. Zu vrujón ver-gleiche man aksl. vrujati ‚murmurare‘ bei Miklosich EW. p. 396. Dagegen sind die formen mit b- unbedingt von den v-formen zu trennen. Sie stellen sich ungezwungen zu anord. byrr m. ‚günstiger wind‘: mnd. borelōs ‚ohne wind‘: westfries. bur m. usw. (s. Fick, Vgl. Wb. III ⁴261) griech. φύρω ‚vermenge, bringe durcheinander, besudle‘, πορφύρω ‚walle auf, woge auf‘, φουμός ‚verwirrung‘: lat. furo, -ere ‚rasen, wüten‘: furia ‚wut, raserei‘ (s. Walde, EW ²329). Im ablautsverhältnis dazu steht slav. *burja ‚sturm‘ u. a. s. Berneker EW I 103.

1) Zum germ. wort vgl. aber Bugge PBr. Btr XIII 182, Osthoff PBr. Btr. XVIII 256 sq.

8. dergém ‚bin bettlägerig‘ Hahn
 dergë f. ‚krankheit‘ Ro.

Diese von G. Meyer AW 64 ungedeuteten wörter vergleiche ich mit slav. *dorga ‚krampf‘, in russ. súdoroga ‚krampf‘ usw. (Berneker EW I 212) sowie slav. dьrgati ‚zupfen, ziehen, reißen‘ und aengl. tergan, ndl. tergen, dän. terge, nhd. zergen ‚ziehen, zerren, ärgern, quälen‘ (s. Berneker EW 254 sq.). Zur bedeutung vgl. noch russ. dergóta ‚krampf, zuckungen‘ (s. auch Fick, Vgl. Wb. III 4158 u. 169). Über die urspr. vokaltstufe des albanesischen wortes ist es schwerer zu einer entscheidung zu gelangen. Jedenfalls ist es nicht die *r*-stufe. Es bleibt nur die wahl zwischen idg. *e* und *o*; letzteres scheint mir wahrscheinlicher.

Semasiologisch wichtig ist es, dass krankheiten oft vom ‚reißen‘ ihren namen haben vgl. etwa Berneker EW I 185 s. v. dergō. Die hier von mir gegebene etymologie scheint mir sicherer, als die Pedersen'sche, KZ XXXVI 286, die das alb. wort zu lit. sergù siřgti ‚krank sein‘, ir. serg ‚krankheit‘ stellt. Er setzt für das alb. wort die grundform *svórgĥiō an, welches mit ahd. sorga, sworga ‚sorge, kummer‘, aind. sūrksāti ‚kümmert sich‘ verwandt sein soll. Aber ich vermisse für die grundform mit *v* genaue anhaltspunkte in den andern sprachen. Vgl. zu *serg- auch Fick, Vgl. Wb. II 4301. Aus der *v*-losen form *serg- wäre im alb. nur *šerg- oder *gërg- möglich. Die grundform *sverg-, die allein evtl. genügen würde das alb. wort zu erklären, müsste erst genau nachgewiesen werden.

9. dëleñë f. ‚wachholder‘.

Auch dëleñë, dëliñë, geg. dëli, dliñi, gr. leñë f. ‚wachholder‘, soll nach G. Meyer AW. 65 „entstellt sein aus lat. cedrulanea und cedrulina“. Diese herleitung ist sowohl vom standpunkte der alb. lautgesetze, als auch vom standpunkte der romanischen sprachen, wo diese monströsen lateinischen formen meines wissens nicht vertreten sind, zu verwerfen. Jedenfalls finde ich sie nirgends in Meyer-Lübkes wörterbuch. Wir müssen uns also unbedingt nach einer andern erklärungs umsehen. — Mustert man nun die schon gedeuteten namen des wachholders in den idg. sprachen, so finden sich hier mehrere namen, die einen zusammenhang des wachholdernamens mit

verben in der bed. ‚räuchern‘ erweisen. Vergleicht man doch čech. *kadík* ‚wachholder‘ mit slav. *kaditi* ‚räuchern‘ (s. Berneker, EW I 467), und auch lit. *kadagys*, apreuss. *kadegis* wird zu slavisch *kaditi* und čadъ gestellt (s. Schrader, Reallex. 926, Berneker, EW I 467).

So ist man versucht das alb. wort als eine ableitung eines wortelements anzusehen, welches wir in lit. *dūlis* ‚räucherwerk zum forttreiben der bienen‘, *dūlys* ‚räucherholz zum bienenforttreiben‘ lat. *fūlīgo*, russ‘ u. a. wiederfinden (zu dieser gruppe s. Walde EW 2324). Seine grundform muss **dhālinjā* bzw. **dhūlinos* gelautet haben. Zur wortbildung vgl. unter *δῆλπερε*.

10. *ditε f.* ‚tag‘.

Das wort wird aus einem älteren **dinte* erklärt (so G. Meyer, AW 68, Berneker, EW I 254), welches die brücke zum vergleich mit aind. *dīnam* ‚tag‘: aksl. *дѣнь*: lit. *dėnà* etc. zu bilden hat. Nun kann man aber für den nasalschwund im albanesischen keine erklärung finden, und dazu hätte *-nt-* zu *-nd-* werden müssen (vgl. z. b. Pedersen, KZ XXXVI 311 sq.). Sogar sekundär zusammengetroffenes *n + t* hat *n + d* ergeben in alb. *sonde* ‚heute nacht‘ aus **sonate*. Man kann also durch den ansatz eines **dinte* die schwierigkeiten nicht beseitigen, ganz davon zu schweigen, dass diese form vom standpunkte des idg. auch in der luft schwebt.

Diese schwierigkeiten werden vermieden, wenn das albanesische wort verglichen wird mit nhd. *zeit*, ahd. *zīt*, asächs. *tīd*, ags. *tid*, engl. *tide* (s. zur sippe Kluge EW 7504, Torp und Falk bei Fick Vgl. Wb. III 4160 sq.). Die für das urgermanische angenommene grundform **tīdi-* aus **dīti-* deckt sich dann lautlich vollkommen mit dem albanesischen wort. Dadurch hätten wir für das germanische wort eine genaue entsprechung, während man es bisher zunächst nur mit aind. *aḍiti-* ‚unbeschränkt in raum und zeit, zeitlos‘ verglichen hat (s. Fick c. l.). Zum bedeutungsunterschied zwischen dem alb. und german. wort verweise ich auf das verhältnis zwischen slavisch *časъ* ‚stunde, zeit‘ und alb. *kohe* ‚zeit‘ (s. Berneker EW I 137), ferner auf skr. *gōd* ‚festtag, jahr‘ sloven. *gōd* ‚namenstag‘ neben russ. *godъ* ‚jahr‘, endlich poln. *godzina* ‚stunde‘: russ. *godina* ‚zeit‘: skr. *godina* ‚jahr, stunde‘, (s. Berneker, EW I 316 sq.). End-

lich wäre zur bedeutungsveränderung aus dem alb. selbst *javε* ‚woche‘ zu vergleichen, wenn es aus lat. *aevum* stammt, vgl. G. Meyer Alb. St. II 277 Anm., was ich noch für unerwiesen halte. Zum auslaut von *ditε* aus *-is* ist etwa *gaštε* ‚6‘ gegenüber altind. *šaštīś* bei Pedersen KZ XXXVI 284 u. 308 zu vergleichen.

Nachträglich merke ich, dass G. Meyer Alb. St. III 26 seine ansicht über unser wort etwas modifiziert hat. Er hält *ditε* hier für identisch mit aind. *dinam* usw. und nimmt eine beeinflussung des wortes durch *nate* ‚nacht‘ an. Dadurch wäre das *-te* zu erklären. Lautgesetzlich würde ich aus idg. **dinom* im alb. **di(n)* erwarten. Ich glaube, dass diese form dem *nate* lautlich und im genus zu fern stand, um von ihm beeinflusst zu werden und halte die hier gebotene erklärung für plausibler.

Sehr richtig in seiner kritik der G. Meyer'schen etymologie sind die auseinandersetzungen von Barić Albanorum. St. I 123 sq., doch halte ich seine positiven ausführungen über dieses wort für haarsträubend.

11. geg. *djemεn* m. ‚daemon‘.

G. Meyer AW 69 leitet das wort aus lat. *daemonem* her, während er tosk. *demón* m. ‚daemon‘, *demonís* ‚mache rasend‘ *demoništ* ‚dämonisch‘ aus ngr. *δαίμονας*, *δαίμονιζω* erklärt. Er sieht also mit recht die unmöglichkeit ein das wort in einer gemeinalbanesischen form anzusetzen und hält es für eine spätere entlehnung. Dann ist es aber merkwürdig, dass es im gegischen bereits aus dem latein stammen soll. Aus dem romanischen ist es auch nicht möglich das geg. wort herzuleiten, weil dort Meyer-Lübke Wb. nichts passendes verzeichnet. Dadurch wird G. Meyers annahme lateinischen ursprungs für das geg. wort bedenklich. Wir gehen sicherer, wenn wir für Nordalbanien entlehnung des wortes aus einem aksl. altserb. *děmonъ* (s. Miklosich Lex. Palaeoslov. s. v.) voraussetzen. Dann wäre auch das *-je-* erklärt und die beschränkung des ausdrucks auf den nordosten begreiflich.

12. *dorberí* f. ‚herde‘.

Gegen G. Meyers AW 71 deutung des wortes aus ital. *turba*, macht Jokl, Studien 16 sq., mit recht den einwand gel-

tend, dass dann anlaut und suffix nicht zu verstehen sei. Er selbst zieht es vor das wort in *dor-b \acute{e} ri zu zerlegen, wobei *dor- mit gr. $\vartheta\acute{\eta}\rho$, lesb. $\varphi\acute{\eta}\rho$, aksl. звѣръ, lit. žvėris, lat. ferus identifiziert wird und der zweite teil in lit. buris ‚haufe, herde‘, lett. būra ‚haufe, menge‘, aind. bhūrih ‚reichlich, viel‘ gesucht wird. Dadurch erhält das wort die grundbedeutung: ‚tierherde, tierhaufe, tiermenge‘.

Diese deutung kann doch wohl kaum überzeugen. Lautgesetzlich erwartet man aus *g \acute{h} vēr- wegen der nachbarschaft des v nicht einmal *dor-, sondern *zor-, wie etwa die parallele: zē m. ‚stimmen‘, best. zēri, gegenüber aksl. зvonъ, sowie Pedersens ausföhrungen KZ XXXVI 337 ausser zweifel stellen. Zudem ist mir eine wortform mit der bed. ‚tierherde, tiermenge‘ bei einem wilden volke recht unwahrscheinlich, wenn ich auch das vorhandensein solcher ausdröcke in kultursprachen zugeben muss. Endlich ist es recht gewagt ein wort aus zwei im alb. sonst nicht belegten bestandteilen zu erklären, zumal die laute im alb. meist vieldeutig sind und auch über die urspr. bedeutung von lit. būrys lässt sich streiten, da es mit aind. bhūri- ‚viel‘ verwandt ist (s. Bezenberger BB XXVI 188).

Da ich nun keine möglichkeit einer deutung des wortes aus einheimischen mitteln sehe und auch die romanische entlehnung an dem d und o scheitert, so halte ich es für möglich das wort als alb. neubildung nach der art von roberí f. ‚knechtschaft‘: rob (s. unten p. 20) von einem unbelegten slavischen lehnwort *dob \acute{e} r oder *dobr \acute{e} = aksl. dobro n. bonum‘ aufzufassen (dazu Berneker EW I 204 sq.). Die neubildung *dobr \acute{e} ri wäre nicht verwunderlicher, als bok \acute{e} ri f. ‚klippe, abhang, zerrissene felsgegend‘, welches aus skr. bok ‚abhang eines berges, seite, lende‘ erklärt wird (s. Meyer 41). Es wäre nur eine metathese von dorberí aus *dобр \acute{e} ri anzunehmen, die im alb. in vielen fällen eine stütze finden könnte.¹⁾ Das einzige, was diese etymologie fraglich erscheinen lässt, ist die tatsache, dass ich *dobro ‚vieh‘ im slavischen nicht belegen kann. Aber wenn man bedenkt, dass blago im südslavischen den bedeutungswandel von ‚gut‘ zu ‚vieh‘ vollzogen hat (s. belege Berneker EW I 69) und der bedeutungswandel auch im türk. vorkommt²⁾, dann

1) Man vgl. G. Meyer AW s. v. brakatše, kumerk u. a.

2) Vgl. die parallelen bei Gombocz, Bulg.-türk. Lehnw. im Ungar. 40 sq.

erscheint der wandel auch bei dobro leicht möglich (vgl. auch bag ϵ tí bei Jokl, Studien 5 sq.). Wer diesen erklärungsversuch abweisen sollte, weil hier mit einem im alb. nicht belegten *d \acute{o} ber oder *d \acute{o} br ϵ operiert wird, den könnte man durch den hinweis auf bok ϵ rí widerlegen, neben dem wir im alb. ja auch ein *bok vermissen. Dann ist aber auch geg. b \acute{e} g \acute{t} uer ‚hirt‘ lehrreich, welches Jokl, Studien 105 evident richtig von einem unbelegten *b \acute{e} g aus skr. blágo ‚schatz, geld, vieh‘ hergeleitet hat. Zur erklärang von wörtern mit der bedeutung ‚hirt‘ aus dem slavischen vgl. man noch die ausführungen über sk \acute{u} ter.

13. d \acute{o} s ϵ f. ‚sau‘.

Das bei G. Meyer AW 72 unerklärte wort erklärt Jokl, Studien 17, und nach ihm Boisacq, DE nachtr. s. v. $\hat{d}\acute{s}$, aus einer grundform *suatiā, indem er es mit der idg. bezeichnung *sūs vereinigt. Ich finde diesen ansatz ganz abenteuerlich. Wo haben wir die beweis, dass solche wunderliche gebilde je bestanden haben? Da ziehe ich es vor das wort als eine entlehnung aus den turkotatarischen sprachen anzusprechen. In der chronologie der türkischen donaubulgaren, — von Mikkola glänzend gedeutet, — findet sich ein donaubulgarisches do $\acute{\chi}$ s ‚schwein‘ (s. Journ. Soc. Finn. Ougr. XXX № 33 p. 12 u. Извѣстія Отдѣл. русск. яз. и слов. XVIII, 1 p. 244). Das wort ist im türkischen alt und vergleicht sich mit kuman. to \acute{y} uz, osman. do \acute{m} uz ‚schwein‘, neben do \acute{n} uz (s. dazu auch Jireček, Arch. slav. Phil. XXXV 552). Mit diesem donaubulgarischen do $\acute{\chi}$ s vereinigt Mikkola c. l. auch einen personennamen Doks bei den alten bulgaren, dem er die urspr. bedeutung ‚eber‘ zuschreibt. So heisst der bruder des fürsten Michael von Bulgarien in den annotationen im evangel. von Cividale Dox und auf Tudor Doksovъ hat bereits früher Hilferding hingewiesen, s. Mikkola JSFOu. XXX № 33 p. 12. Wenn hier $\acute{\chi}$ s durch alb. s vertreten wird, so kann das dadurch erklärt werden, dass eine passendere lautverbindung im alb. fehlte, nachdem lat. ks zu f \acute{s} oder dessen vorstufe p \acute{s} geworden war. Wir hätten es hier mit einem donaubulgarischen lehnwort zu tun, welches uns nicht in erstaunen zu setzen braucht, da es in den balkansprachen nicht wenige derartige wörter gibt. Mit der gewaltsamen erklärang von d \acute{o} s ϵ bei Barić, Albanorumänische Stud. I 6 sq., kann ich mich nicht befreunden.

14. drap m. ‚langer gerader stab‘.

Bei diesem von G. Meyer AW 75 nicht gedeuteten wort ist man zuerst versucht an eine entlehnung aus lat. *trabs* ‚balken‘ bzw. dessen romanischen entsprechungen zu denken. Diese annahme scheidet aber an lautlichen schwierigkeiten, denn ital. *trave* passt lautlich nicht; ebenso die andern romanischen formen (vgl. Meyer-Lübke, Rom. Wb. 669), und aus lat. *trabe(m)* ist mit lautgerechtem schwunde des intervok. *v* ein alb. *tra* best. *trau*, *trari*, *trani* m. ‚balken‘ entstanden (s. Meyer AW 433).

Unter solchen umständen ziehe ich es vor eine andre verwandtschaft für das alb. wort zu suchen. Dann findet sich aber im slavischen ein wort, welches urslavisch als **drabъ* f. ‚langer stab, lange stange‘ angesetzt werden muss und in poln. *drab* f. G. *drabi* ‚grosse wagenleiter, leiter, treppe, lange stange‘: č. *drábec* ‚deichsel am pfluge‘, kaschub. *drôb*, *drôbka* ‚leiter‘, wruss. *draby* pl. m. ‚rippen, knochen, leiterwagen ohne einrichtung und zubehör‘ vorliegt. Südslavisch ist es nicht belegt, aber da es im slavischen ein erbwort ist (s. Berneker EW I 219) muss es dort ursprünglich vorhanden gewesen sein. Das auslautende *-p* statt *-b* im alb. ist lautgesetzlich; dass solche im auslaut entstandene laute analogisch oft auch auf den inlaut übertragen wurden, lässt sich im alb. oft beobachten. Man vgl. G. Meyer AW 69 s. v. *djep*, *gropë* und *passim*. So könnte das albanesische wort als eine entlehnung aus dem slav. angesehen werden. Es könnte aber auch damit urverwandt sein, denn die mit den erwähnten slavischen wörtern für verwandt gehaltene sippe von nhd. *treppe* mhd. (md.) *trappe*, ndl. *trap* ‚treppe, stufe‘ weist auf einen kurzen vokal, der dem alb. genau entspricht. Es lässt sich also nicht entscheiden, ob das alban. wort eine entlehnung oder ein erbwort ist, aber ich halte es für sicher, dass es in den hier angedeuteten zusammenhang gehört.

15. *durl'ás*, *dru'l'ás* ‚mache aufwand, bin ausgelassen‘.

Dieses wort erklärt G. Meyer, AW 77 aus ngr. **τρελλάζω* von *τρελλά* ‚folie‘. Da das ngr. wort unbelegt ist, so ziehe ich es vor als quelle der entlehnung bulg. *dúrl'a se* ‚bin böse, wütend‘ (z. b. Gerov Wb s. v. *Mičatek* Bulg.-russ. Wb. s. v.) zu betrachten.

16. tosk. *δέλπερε*, geg. *δέλπενε* f. ‚fuchs‘.

Dieses bei G. Meyer AW 84 ohne erklärung gegebene wort kann man deuten, wenn man in betracht zieht, dass sich im alb. öfters ‚spirantenvertauschung‘ beobachten lässt, wobei *δ* an stelle von *v* nachgewiesen werden kann. So ist cal.-alb. *desper* m. ‚abend‘ aus ital. *vespro* entlehnt (s. Meyer 84); an stelle von tosk. *δrom* m. ‚weg‘ aus gr. *δρόμος* findet sich geg. *vrom* (s. Meyer 87); Ein derartiger wechsel wiederholt sich in erbwörtern. So gehört geg. *vjam* f. ‚talg‘ zu *δjam* m. f. ‚talg, fett, speck‘, welches mit gr. *δημός* ‚fett‘ zusammengestellt wird (Meyer 86) und *vem* m. ‚raupe‘ sowie *veme* f. ‚made‘, zu *δemje* f. ‚raupe‘, welches Meyer 84 von *δē* ‚erde‘ ableitet¹⁾. Führt man *δέλπενε* aber auf **velpeνε* zurück, dann lässt es sich mit lat. *volpēs*, *vulpēs* ‚fuchs‘ zusammenstellen. Das albanesische wort verträgt den ansatz einer grundform **velpinā*; sein wurzelhafter bestandteil würde mit lit. *vilpišys* ‚wilde katze‘ im ablautsverhältnis stehen. Vgl. auch Walde EW² p. 855. Nachdem diese erklärung schon niedergeschrieben ist, merke ich, dass Bugge BB XVIII 165 sie bereits gegeben hat. Da hier die wortbildung genauer angegeben ist, als bei ihm, lasse ich die etymologie stehen. Warum G. Meyer ASt IV 16 das rätsel für ungelöst hält, ist mir unklar.

17. *egre*, *eger* ‚wild, ungesellig, roh‘.

G. Meyer AW 94 leitet das wort von lat. *acris*, venez. *agro* ‚streng‘ her. Ich sehe schwierigkeiten sowohl in der bedeutung, wie in der form. Bei annahme einer entlehnung aus dem lateinischen bleibt das *g* schwierig, bei annahme venezianischen ursprungs ist der alb. umlaut unklar. Aber ebenso wenig kann ich mich mit der etymologie Barić's Albanorumän. Studien I 15 befreunden, der von einer form **ng^uori-* ‚in bergen, wäldern hausend‘ ausgeht, dabei aber in dankenswerter weise die lautlichen schwierigkeiten hervorhebt, die der Meyer'schen etymologie im wege stehen.

Viel näher als Barić's erklärung liegt doch die verknüpfung mit gr. *ἄγριος* ‚wild‘. Der umlaut erklärt sich ohne weiteres. Das *g* zwingt uns entlehnung anzunehmen. Sie fand zu einer

1) Siehe auch Pedersen KZ XXXVI 335 und G. Meyer, Alb. Stud. II 296.

zeit statt, als der alb. lautwandel $ri \geq l'i$ bereits stattgefunden hatte. Bei Barié's herleitung wäre für n im alb. ein a zu erwarten. Vergl. $mat, \acute{s}tate, tra\acute{s}e$.

18. el'b m. ‚gerste‘.

Das wort wird allgemein mit gr. $\acute{\alpha}\lambda\varphi\iota, \acute{\alpha}\lambda\varphi\iota\tau\omicron\nu$ ‚gerste‘ verglichen. Man sehe G. Meyer AW 94, Boisacq, DE. s. v. Ehrlich, KZ XXXVIII p. 55. Weitere belege dafür in den idg. sprachen sind nicht beigebracht und doch macht es hier einen altertümlichen eindruck. Im arischen würde man dafür *arbhi- erwarten. Da liegt es nahe eine reihe türksprachlicher und mongolischer wörter als entlehnung aus einer ostidg. sprache zu deuten. Diese wörter sind die folgenden: teleut. alt. sagaid. lebed. koibal. $arba$ ‚gerste‘ (s. Radloff, Wb. d. türk. Dial. I 335) osm. uigur. kirg. tarandž. küärik. katschinz. kazantat. aderb. krimtat. dschag. karaim. $arpa$ ‚idem‘, sowie ‚gerstenkorn‘ (s. Radloff, Wb I 333 sq.) kumük. $arpa$ idem (Keleti Szemle XII 97). Hierher gehört auch čuvass. $urba$ idem, ferner: mong. kalm. $arbai$ ‚avoine, orge‘, moghol. $\hat{a}rfa, arfei$, mandschu. $arfa$ ‚gerste‘, auch ‚hafer‘. (Zur sippe vgl. Gombocz, Die bulgarisch-türkischen Lehnw. im Ungarischen p. 38 sq. Vambéry, Primitive Kultur des turko-tatar. Volkeš 216).

An diese wörter klingt magy. $\acute{a}rpa$ ‚gerste‘ an, welches aber im finnisch-ugrischen isoliert ist und daher für ein turko-tatarisches lehnwort aus altčuvass. * $arpa$ angesehen wird (s. Munkácsi, Keleti Szemle VI 213, Gombocz c. l.). — So glaube ich bereits seit einigen jahren, dass wir hier im turko-tatarischen einen beleg für das vorkommen von $\acute{\alpha}\lambda\varphi\iota$ auch in östlicheren idg. sprachen haben. Am nächsten würde es liegen die turkotat. wörter als entlehnung aus dem arischen aufzufassen. Dann wäre r ein hinweis darauf. — Als ich diese beobachtung brieflich G. J. Ramstedt in Helsingfors mitteilte und ihn um seine meinung fragte, erhielt ich von ihm in liebenswürdigster weise eine längere auseinandersetzung über das wort vom 19/VII 1917. R. schreibt mir: „Ich habe ebenso wie sie das mong. wort mit gr. $\acute{\alpha}\lambda\varphi\iota$ zusammengestellt und es freut mich sehr, dass sie auf denselben gedanken gekommen sind, denn hier hat man mong. r gegenüber anderwärtigem l . Es liegen auch andere ähnliche $l - r$ fälle vor und zwar von ganz epochemachender wichtigkeit: finn.

kolme, syrj. kuinm, čerem. kôm aus *kulma, *kolma (finn. kolmas) und mong. gurban (aus *gurman) ‚drei‘ sind dann verwandt, d. h. identisch, vgl. magy. harom, dann fi. polvi, čerem. pul ‚knie‘ und mongol. borbi ‚kniesehne‘. Im mongolischen ist rb = 1) rb 2) rp (?) 3) rw. Die fälle mit rp sind sehr selten und ein solcher ist das fragliche arbai aus *arpai... Über den ursprung des wortes arbai usw. wage ich nicht mich zu äussern. Es ist sehr schwer zu sagen, ob -rp- altererbte sein kann. Auch kenne ich kein einziges wort von dem es eine ableitung sein könnte. In den anderen tungusensprachen kommt es nicht vor. Dies deutet ja auf arisches oder das abendland.“ —

Nach dieser dankenswerten mitteilung ist es m. e. nur noch fraglich, ob das turko-tatar. wort auf eine idg. form *albhi- oder auf arisches *arbhi- zurückgeht. Ich wäre vorläufig eher geneigt letztere möglichkeit vorzuziehen. Wissen wir doch aus Paasonens aufsatz über mordv. tarvas, dass den indo-iranschen stämmen ackerbauausdrücke eigen waren, die sie später verloren haben. Wer sich für die etymologie des wortes im idg. interessiert, könnte vielleicht auf die möglichkeit einer wurzelverwandtschaft mit *al- ‚nähren‘ (s. Walde EW² s. v. alo) und griech. φῖτρο ‚sprössling‘ aufmerksam gemacht werden.

19. fšat, pšat m. ‚dorf‘.

Die erklärung aus einem gänzlich in der luft schwebenden lat. massatum bei G. Meyer Alb. Wb. 112 hat Meyer-Lübke Rom. Wb. s. v. fossatum mit recht durch die einzig mögliche herleitung des alb. wortes aus lat. fossatum ersetzt. Wenn wir bei Pušcariu Beihefte zur Zschr. rom. Philol. XXVI pg. 59 doch zweifel an der richtigkeit dieser erklärung finden, so sind die gründe wohl im bedeutungswandel zu suchen. Aber das lat. wort hat im mgr. φοσσάτον die bed. ‚δρυγμα‘ bei Hesych und ‚στρατόπεδον‘ bei Suidas. Also bedeutet es dort ein ‚mit gräben umzogenes lager‘ (s. G. Meyer Ngr. Stud. III 72) und von dieser bedeutung aus lässt sich doch die bed. ‚dorf‘ oder ‚stadt‘ recht leicht begreifen. Ich sehe jedenfalls keinen grund das alb. wort als urverwandt zu aksl. besëda ‚versammlung‘ zu stellen, wie Barië Albanorum. Stud. I 76 sq. es tut, solange im alb. keine form mit anlautendem b- belegt ist und im inlaut kein d sich nachweisen lässt.

20. gal'ige f. ‚sumpf‘.

Das wort deutet Jokl, Studien 108 als entlehnung aus skr. káljuga ‚sumpf‘. Das anlautende *g-* erklärt sich durch assimilation an das inlautende *g*.

21. gamul'e f. ‚haufen von erde, gras u. dgl.‘
auch mágul'e f. ‚hügel‘, gr. Rhd.

Darüber sagt G. Meyer AW 118 sq: „Beide wörter gehören wohl zusammen und sind mit aksl. mogyla und gomila zu verbinden, die durch bulg.-russ. mogila poln. mogiła und slov. skr. gomila reflektiert werden. Alb. *a* und *u* gegenüber slav. *o* und *y*, wie in urverwandten wörtern. Da aber urverwandtschaft schwerlich angenommen werden kann, so dürften beide aus einer dritten sprache entlehnt haben. Aus alb. magul'e stammt rumän. mágură ‚hügel‘; dies ist durch rum. wanderhirten zu czechen und polen getragen worden.“ —

Dass die slav. und alb. wörter zusammengehören, ist natürlich nicht zu bezweifeln. Da mir aber eine dritte sprache, aus der die wörter stammen könnten, gänzlich unbekannt ist, — hält doch Meyer selbst das rumän. wort für eine entlehnung aus dem alb., — so ziehe ich es vor die sippe im slavischen für ursprünglich anzusehen. Dieses um so mehr, als die beiden oben angeführten slav. formen die lautgestalt der alb. wörter tadellos erklären¹⁾. Selbstverständlich ist fürs slav. von der form mogyla auszugehen, woraus skr. sloven. gomila ‚haufen, steinhaufen‘ nach Berneker EW II 69 unter einfluss von gomola ‚hügel‘ entstanden ist. Das slav. wort besitzt aber dasselbe suffix, wie wir es in slav. kobyla ‚stute‘ wiederfinden. Man beachte die genau übereinstimmenden akzentverhältnisse (sloven. kobíla, gomíla, skr. kòbila, gòmila). Nun finden wir aber im altindischen bhūbhrt- m. als ‚fürst, könig‘ und ‚berg‘. Die bedeutung ‚berg‘ hat sich wohl aus der vorstellung eines die niederung beherrschenden, dominierenden punktes entwickelt²⁾. Dies gibt uns das recht für slav. mogyla die bedeutung ‚beherrscherin‘ vorauszusetzen. Dann ergibt sich von selbst ein

1) Ganz verfehlt schlägt Barić Albano-rumän. Studien I p. 51 den umgekehrten weg ein.

2) Zur bedeutung vgl. aind. vanaspáti- m. ‚baum‘ als ‚beherrscher des waldes‘, s. Uhlenbeck, Aind. Wb. 270.

zusammenhang mit akslav. *velьmoža* ‚machthaber,‘ *moštь* ‚macht‘ sowie aksl. *mogo* ‚kann, vermag‘. Zur etymologie dieser wörter vgl. Berneker EW II 68 u. 70. Das nach Berneker c. l. 69 dunkle skr. *gròmila* ‚grabhügel‘ ist wohl eine veränderung von skr. *gòmila* unter dem einfluss von *grobъ* oder *gromada* ‚haufen‘. So ergibt sich für die slavische wortgruppe eine einwandfreie erklärung aus dem slavischen und wir können jetzt sicherer das alb. wort aus dem slav. herleiten und die G. Meyersche voraussetzung einer entlehnung aus einer dritten sprache abweisen. Auch Pușcariu Zschr. f. roman. Phil. Beiheft XXVI 37 hält das wort für slavisch und nimmt sowohl im alb., wie im rumän. entlehnung aus dem slav. an. Die für Meyer rätselhafte wiedergabe von slav. *o* und *y* durch alb. *a* und *u* kommt auch sonst in älteren slav. lehnwörtern des alb. vor. Man vergleiche weiter unten die ausführungen über *kufε*.

22. *głaník* ‚*głaník* ‚grosser stein beim herde zum darauflegen der holzscheite‘; ‚grosser stein, als hilfe beim besteigen des pferdes dienend‘.

Das zuerst bei Jokl, Studien 108 sq. behandelte wort, wird von diesem forscher als eine entlehnung aus bulg. *glavná* ‚holzscheit, feuerbrand‘ aufgefasst, die mit dem albanesischen suffix *-nik* umgebildet sein soll. Gegen diese erklärung sind mancherlei einwände möglich. Dagegen spricht: 1) die bedeutung des suffixes *-nik* in *besnik* ‚der treue‘: *besε* ‚glauben, treue‘, *fisnik* ‚edelmann‘: *fis* ‚geschlecht‘ etc.¹⁾ 2) dann aber auch der umstand, dass die gleiche slavische lautgruppe *-vъn-* anders behandelt ist in dem lehnworte alb. *pl'eme f.* ‚heuboden‘ aus bulg. *plěmna* \leq *plěvъna*, aksl. *plěvъnica* ‚strohhammer‘ (s. G. Meyer, Alb. Wb. 345).

Lautlich und begrifflich dem albanesischen worte viel näher steht ein anderes slavisches wort: bulg. *klánik* ‚raum zwischen herd und wand‘, skr. *klánac* ‚engpass‘, čakav. *klanàc*, ‚cli-

1) Da im alb. ein wort wie *driđnik* ‚aufbewahrungsraum für getreide, hülsefrüchte etc.‘ bedeutet (: *driđε* m. u. n. ‚getreide‘) so würde man von einem *gl'avnik* die bedeutung ‚aufbewahrungsraum für brennholz‘ erwarten, die aber nicht belegt ist, ganz davon zu schweigen, dass diese bildung bei einem mit *-úa* auslautenden stammwort theoretisch unwahrscheinlich ist.

vus, planum apud domum' (dazu vgl. Berneker, EW I 547 s. v. колнѣсь). Unzweifelhaft ist das albanesische wort dem bulgarischen entlehnt. Für eine entlehnung spricht ja schon das gl-, gĭ- wofür in einem erbwort im norden Albaniens ġ- zu erwarten wäre.

Das anlautende *g-* für fremdes *k* findet auch sonst parallelen im alb. Man denke an *gafór* m. ‚krebs‘ aus ngr. κάβουρας (Meyer s. v.), *gamils* f. ‚kameel‘ aus ngr. καμήλα id. (Meyer s. v.), *grespín* m. ‚gänsedistel‘ aus ital. crespino (Meyer c. l.). Vgl. auch Jokl, Studien 108.

23. *gl'aberím* m. ‚einnahme, zerstörung‘.

Das bei G. Meyer AW 125 unerklärte wort kann leicht ge- deutet werden, wenn man eine dissimilation aus **grabērím* annimmt. Dieses müsste sich zu einem verbum **grabērón* ‚zerstöre, nehme ein‘ verhalten, wie *špetím* m. ‚rettung‘ zu *špetón* ‚befreie‘, *mesím* m. ‚lehre‘ zu *mesón* ‚lehre‘, *šel'bím* m. ‚erlösung‘: *šel'bón* ‚erlöse‘ u. a. Dieses rekonstruierte **grabērón* verhält sich nun aber zu einem substantiv **grabēríf* ‚zerstörung, raub‘ wie *roberón* ‚diene‘ zu *roberíf* ‚knechtschaft‘. Die letzteren beispiele sind dadurch besonders interessant, weil es sich hier auch um veränderungen eines slav. lehnwortes handelt, denn sie werden weiter auf alb. *rop*, *robi* m. ‚sklave, diener‘ zurückgeführt, welche G. Meyer 368 aus bulg. skr. *rob* idem herleitet. Vergleicht man aber damit geg. *rotár* m. ‚diener, knecht‘, welches auf skr. sloven. *ratar* ‚landmann, ackerbauer‘ zurückgeführt wird, so lässt sich *rop* allerdings auch aus aksl. *rabъ* einwandfrei erklären.

Sind wir nun bis zu einem **grabēríf* gelangt, dann lässt es sich ohne schwierigkeiten zu einer reihe von wörtern stellen, die im alb. repräsentiert werden durch: *grabís* ‚raube, beraube‘, *grabí* f. ‚raub, beute‘, *grabitš* m. *grabitšár* m. ‚räuber‘, *grabetís* ‚raube‘, *gravetí* f. ‚beute‘ (s. Meyer 128). Diese wörter sind natürlich, wie schon G. Meyer c. l. gesehen hat, entlehnungen bzw. neubildungen aus einem slavischen *grabiti* ‚rapere‘ (zur etymologie s. Berneker EW I 344). Ich halte also, um zum ausgangspunkt dieser auseinandersetzung zurückzu- kommen, alb. *gl'aberím* für eine alb. neubildung, deren grundlage eine aus dem slav. entlehnte wortsippe ist.

Wer diese ausföhrungen für zu kompliziert hält, mag daran erinnert werden, dass alb. *nuhurít* ‚spüre nach, suche (vom hunde)‘, *nuhár m.* ‚feinschmecker‘ aus skr. *njuh* ‚geruch‘ sloven. *njuhati* ‚riechen‘ hergeleitet wird (s. Meyer 311). Dass *gl'a-berím* im alb. kein erbwort ist, zeigt übrigens auch schon sein *gl'*-, welches im norden Albaniens durch *ǵ* vertreten sein müsste. Die erhaltung von *gl'*- war hier nur möglich, weil es aus einer andern lautverbindung entstanden ist. Setzen wir dissimilation aus *gr-* wegen des folgenden *r-* voraus, dann ergibt sich die hier gegebene etymologie fast von selbst.

24. *gop m.* ‚weibliche scham‘.

Das wort ist bei G. Meyer AW 127 ungedeutet. Es stellt sich als ‚höhlung‘ zu idg. **gēup-* : **gup-* in griech. *γὀπη* ‚höhle, hütte‘, ksl. *župa* ‚grab‘, avest. *gufra-* ‚tief verborgen‘, aind. *guptá-* ‚verborgen, bewahrt‘, anord. *kúfr* ‚rundlicher gipfel‘, *kúfungr* ‚schneckenhaus‘ wozu Fick Vgl. Wb. III⁴ 47. Zur bedeutung vgl. aind. *gabhás m.* ‚vulva‘, wozu Uhlenbeck Ai. Wb. 77. Das alb. wort zu letzterem zu stellen, indem man annimmt es sei *gop* aus **gob* entstanden und entspräche **gōbha-*, ist keine möglichkeit wegen der lautverhältnisse des albanesischen. Alb. *gop* reflektiert idg. langdiphthong *ēu*.

25. *grafóm f.* ‚graben, höhlung‘ cal. Rada.

G. Meyer, AW 128 erklärt es aus ngr. **κόρφομα* von *κόρφος* = *κόλπος* ‚meerbusen, höhlung‘. Näher liegt m. e. die annahme einer herleitung des alb. wortes von ngr. *τράφομα* ‚graben‘: *τράφος* = *τάφος*, wobei der anlaut *gr-* durch anlehnung etwa an alb. *gropε f.* ‚grube, graben, grab‘ entstanden sein kann, oder, was weniger wahrscheinlich, an alb. *gufoms*, *kufoms* f. ‚höhlung‘ (von gr. *κοῦφος* ‚hohl, leer‘, s. G. Meyer, AW 210).

26. *gralb. grumbε* ‚gebogen, höckerig‘.

Zu alb. *gerbε f.* ‚buckel‘, das unzweifelhaft slav. lehnwort ist (zu aksl. *grъbъ*), stellt G. Meyer Alb. Stud. V 77 auch noch *gralb. grumbε* ‚gebogen, höckerig‘, *grumbjás* ‚mache bucklig‘ u. a. Lautlich halte ich das für unmöglich. Das alb. wort stimmt ganz gut zu germ. **krumpa-* ‚gekrümmt‘: ags.

crump ‚gekrümmt‘, ahd. krumpf ‚krumm‘ auch krampf und mhd. krimp (vgl. Fick, Vgl. Wb. III⁴ p. 53), wo aber nasalis sonans anzusetzen ist. Da ich alb. um doch nicht als vertretung der nasalis sonans ansehen kann¹⁾, bin ich eher geneigt eine idg. vollstufe anzunehmen. Allerdings ist es auch möglich alb. grumbε zu germ. krumb- zu stellen, das in as. krumb, ags. crumb, ahd. krump, nhd. krumm vorliegt (s. Fick, Vgl. Wb. III⁴ 53).

27. güm ‚kupferner krug‘.

Das bei G. Meyer AW 143 unerklärte wort ist ohne frage ein lehnwort aus osman.-türk. gügüm ‚kupfernes wassergefäß‘, welches auch ins skr. ḡḡum idem gedrunge ist. Zur verbreitung des türkischen wortes im slavischen vgl. Berneker EW I 161 sq. Zur silbendissimilation, die zum verlust der anlautenden silbe führte, gibt es parallelen aus allen möglichen sprachen. Vgl. etwa ngr. δάσκαλος aus διδάσκαλος u. a.

Aus geographischen gründen und auch wegen des alb. g kann man das wort nicht für eine entlehnung aus einer sonst sehr ähnlichen romanischen wortsippe ansehen, die bei Meyer-Lübke, Roman. Wb. p. 345 s. v. nhd. kumme ‚becken einer kastenschleuse‘ besprochen wird.

28. jakúts m. ‚langes schwarzes, bis zum knöchel reichendes gewand‘.

Das bei Meyer AW 160 unerklärte wort ist eine ableitung von jakε f. ‚mantelkragen, hundehalsband‘, welches als türkisches lehnwort angesehen wird (s. Meyer 160). Ähnliche bildung haben kopúts, kupúts = ital. cappuccio zu kapε f. ‚mantel, kappe‘ (s. Meyer 177), harđutsε f. ‚eidechse‘ zu harđje id. (s. Meyer 147), birúts m. ‚grube‘ zu birε f. ‚loch‘ (s. Meyer 37). Das suffix -utš stammt aus ital. -uccio (s. Meyer 175), während -uts aus venez. -uzzo stammt. Genau wie -utš : -uts, verhalten sich die suffixe -atš : ats (ital. -accio : venez. -azzo) zu einander (s. G. Meyer 166).

1) Vgl. unten s. v. mat.

29. *jĕ* ‚du bist‘.

Da im albanesischen idg. *s* vor vorderen vokalen *š* ergab und vor hinteren *h* (s. Brugmann, Grdr. I² p. 756, Pedersen, KZ XXXVI 277 sq.), so kann alb. *jĕ* ‚du bist‘ nicht auf idg. **és(s)i* zurückgehen. Daraus wäre vielmehr **ješ* zu erwarten.

Ich sehe keine andere möglichkeit die form zu erklären, als wenn man sie auf eine form **e(s)sai* mit medialer endung zurückführt. Daraus entstand alb. **jeh* und dann nach schwund des *-h-* — heutiges *jĕ*. Zum *h*-schwunde vergleiche man Pedersen, KZ XXXVI 314 u. Barić, Albano-rumänische Studien I, p. 3, zum schwunde des auslautenden *-ai* vgl. den schwund von *-oi* im N. pl. masc. Dass medialendungen gerade beim verbum ‚sein‘ aufs aktivum übertragen werden können, zeigt ngr. *ἔμαι, εἶσαι* usw. Dass aber auch isolierte formen im paradigma häufigerer verba möglich sind, sehen wir an lat. *vis* neben *volo*, *vult* und alb. *është* ‚ist‘ geg. *aštet* zu gr. *ἔνεστι*. Die baltischen und slavischen formen der 2 pers. sing. des verbum substantivum sind von dieser alb. form zu trennen, wenn van Wijk's Arch. slav. Phil. XXXVI 111 sq. erklärungs richtig ist, die ich nur aus Idgm. Jahrb. IV 211 kenne.

30. *jete* f. ‚leben, jahrhundert, welt‘.

Das wort wird gewöhnlich als lat. lehnwort bezeichnet (so G. Meyer, AW 163). Wenn man aber bedenkt, dass die idg. urform dazu **aivotā* zu lauten hätte, dann liesse sich *jete* auch als alb. erbwort aus einer solchen quelle erklären. Dazu stimmt dann die für das keltische angesetzte urform **aivito-* ‚alter, zeitalter‘ : acymr. *oet*, ncymr. *oed* m. mbret. *oet*, *oat*, ouat, nbr. *oad* ‚age, la durée de la vie‘ vgl. Fick, Vgl. Wb. II⁴ p. 3. Allerdings sagt G. Meyer Alb. Stud. IV 12: „das wort stammt aus lat. *aetas* und zwar aus dem Nom., während die übrigen roman. formen auf *aetātem* zurückgehen.“

31. gr.-alb. *kalomirē* Rhd. Anth. 4, 9.

Nach G. Meyer, AW 168 ist es eine „verstärkung von *mirē* durch gr. *καλό*.“ — Ich glaube entschieden an eine bildung im gegensatz zu dem bei Rhd. Anth. 5, 15 belegten *kakomirē* ‚unglücklich‘ aus gr. *κακόμοιρος*. Also jedenfalls schon eine griechi-

sche bildung *καλόμοιρος*. Ungenau G. Meyer Alb. St. V 81, wo für *kakomirē* bereits die entlehnung eines fertigen wortes zugegeben wird.

32. *kañuša* f. ‚storch‘

stammt — trotz G. Meyer, Alb. Wb. 174 — nicht „aus ital. *cicogna* mit der in weiblichen tiernamen häufigen serbischen endung *-uša*“. Denn aus ital. *o* wäre doch kaum alb. *a* zu erklären, ganz zu schweigen von dem schwunde der ersten silbe.

Dafür liegt es aber gerade wegen des serbischen *-uša* besonders nahe das ganze wort als entlehnung aus dem slavischen aufzufassen. Seine quelle ist: skr. *kānja* ‚e. raubvogel, weihe, bussard‘, bulg. *kāňak* ‚schmutzgeier, neophron percnopterus‘ etc. (vgl. Berneker, EW I 483). Das wort ist mit lat. *ciconia* urverwandt (c. l.). Germanisches dazu s. Schnittger, Idg. Jb. V 211.

Zum suffix *-uša*, das im serbischen in tiernamen häufig vorkommt, vgl. man G. Meyer, Alb. Wb. 59 sq. Miklosich, Vgl. Gramm. II 344.

33. *kapitsa* f. ‚haufen, heuschober‘.

Das wort wird von G. Meyer 175, Alb. Stud. IV 113 zu *kapε* f. ‚mantel, kappe‘ gestellt, wobei er annimmt, dass es „wenigstens nach diesem wort aus skr. *kūpa* ‚haufen‘ umgedeutet worden ist“. Diese art von worterklärung ist natürlich mehr als bedenklich. Die quelle des alb. wortes sehe ich vielmehr in einer andern slavischen wortsippe, die durch russ. *kópica* ‚grenzhügel‘, klr. *kopyča* ‚haufen, schober‘, sloven. *kopíca* ‚heuhaufen‘, polab. *küöpíčá* ‚haufen, heuschober‘ repräsentiert wird (vgl. dazu Berneker EW I 562). Die etymologie des slav. wortes und seine verbreitung zeigt ganz deutlich, dass es im südslav. allgemein verbreitet gewesen sein muss. Die wiedergabe von slav. *o* durch alb. *a* ist schon unter *gamule* belegt worden.

34. *karpe, karmε* ‚fels, klippe‘.

Den etymologischen zusammenhang hat für dieses wort bereits Jokl, Studien 34 sq., ermittelt, indem er es in erster linie mit norw. *skarv* ‚nackter fels‘, mhd. *schrove, schrof*, *schrofte* ‚felsklippe, steinwand‘, scharf id. u. a. vergleicht.

Ich habe das wort in dem namen der Karpaten (*Καρπάτης ὄρος*) wiederzuerkennen geglaubt (Revue Slavistique V 152). Zu meiner freude wird diese erklärung von Rozwadowski akzeptiert, wie ich aus Indogerm. Jahrb. III p. 174 ersehe¹⁾. Sie lässt sich in der tat durch verschiedene tatsachen stützen. Morphologisch muss *Καρπάτης ὄρος* eine kollektivbildung sein. Das wird u. a. dadurch gestützt, dass dieses wort bei Gogol Страшная месть Cap. XV und XVI als *Карпатъ* masc. auftritt. Die singularform bei Ptolemaeus gibt uns gleichfalls das recht von einem kollektivum auszugehen. Dann erklärt sich das wort aus alb. coll. **karpate* f. welches sich zu *karpε* verhält, wie alb. *legatε*, *ligatε* f. ‚lache, pfütze, sumpfiger ort‘ zu lit. *liūgas* ‚morast‘ (wozu Meyer AW 242, IF I 323).

Mit *karpε* verbindet Jokl, Studien 35 auch alb. *krep*, *škrep* m. ‚fels, fester sandstein‘ auch ‚abhäng‘. Meyer AW 205 hat zwar dieses wort mit einer reihe romanischer ausdrücke wie ital. *greppo* ‚vorspringender fels‘ ladin. *grep*, *grip*, *krep* u. a. zusammengebracht, die er aus ahd. *klëb* ‚klippe‘ herleitet. Dagegen erhebt Jokl c. l. mit recht einspruch. Beistimmen muss man aber Meyer-Lübke, der Rom. Wb 342 für die betr. romanischen formen eine grundform **krapp-*, **krepp-* ‚stein‘ aufstellt. Meyer-Lübke's frage (c. l.) woher dieses grundwort stammen mag, können wir mit hinblick auf die alb. formen sowie die geographische verbreitung des wortes im romanischen, wo er es im engad., piemont., lomb., nonsb., bresc., crem., judik., obwald., münstert., grödner., triest., venez., erto (Tirol) u. friaulischen belegt, in der weise beantworten, dass es aus dem illyrischen ins romanische herübergewandert ist. Beiläufig bemerkt kommt das wort als bergname auch im schweizerdeutschen ON Gräpelen (Toggenburg) vor, vgl. Wiget, Die Toggenburger Mundarten 28, 116 u. 135, sowie Språkvetenskapliga Sällskapets Förhandlingar Upsala 1913—1915 p. 123.

Zur verbreitung dieses ‚illyrischen‘ wortes vergleiche man die geographische verbreitung der wortgruppe **berr-* **barr*

1) Leider sind mir die artikel von Rozwadowski in *Pamiętnik Towarzystwa Tatrzańskiego* 1914 und *Język Polski* II (1914) p. 161 sq., sowie *Język Polski* III (1916) 16 sq. bisher unzugänglich und ich kenne sie nur aus Idg. Jb. III 174 und V 279.

‚widder‘, die wir auch im alb. wiederfinden und die G. Meyer AW 33, Meyer-Lübke Rom. Wb. 75 als „altes alpenwort“ betrachten.

Bulg. *karpa* f. ‚fels, klippe‘ (Gerov Wb. s. v.) halte ich für ein unzweifelhaftes lehnwort aus dem albanesischen.

35. cal.-alb. *kařars* f. ‚weg‘ Frasc.

gehört nach G. Meyer AW 179: „zu cal. *carriare*, campob. *carrejà*, neap. *carreare* ‚transportare‘ = ital. *carreggiare*; vgl. cal. *carruolu* ‚sentiero‘“. Ich ziehe es vor an vlat. *carraria* ‚karrenweg, strasse‘ anzuknüpfen, welches in rumän. *cărare*, altital. *carraia*, afrz. *charriere* usw. vorliegt und worüber Meyer-Lübke Rom. Wb. 135 handelt.

36. *kařte* f. ‚stroh, spreu‘, *kařtore* f. ‚strohütte‘ (behälter).

Diese wörter vergleicht G. Meyer, AW 181 mit gr. *κοσταί κριθαί* (bei Theophrast) und *ἀκοστή κριθὴ παρὰ Κυπρίους*, Hesych. Aber diese letzteren wörter müssen, wie jetzt allgemein angenommen wird¹⁾, zu lat. *acus* ‚granne, spreu‘ gestellt werden und sind in der bildung mit lat. *venustus*: *venus*, *arbus-tus*: *arbor*, *locusta* ‚heuschrecke‘: **locus-* ‚schenkel‘ zu vergleichen. Dann muss aber die vereinigung von gr. *κοσταί* mit alb. *kařte* als sehr unsicher bezeichnet werden, denn die meisten mit lat. *acus* verwandten wörter lassen sich auf idg. **a \bar{k} -* zurückführen, wo aus *k̂* im alb. -*ř* zu erwarten wäre. Wenn daneben auch ein idg. **ak-* angesetzt werden muss (wegen lit. *akūtas*, lett. *akūts* ‚granne‘, apr. *açkõns* id. u. a. (s. dazu Walde EW² 10), so vermisst man bei dieser wurzel ein in der wortbildung dem albanesischen *kařte* näher stehendes wort gänzlich.

Ich trenne daher die albanesischen wörter von den damit bei G. Meyer (oben) verglichenen griechischen und ziehe alb. *kařte* etc. zu russ. *kostérb* ‚trespe, achel, schäbe‘, *kostéra* ‚achel, schäbe‘, *kóstrélb* ‚baumnadeln, tannenzweige‘, *kostrubátyj* ‚rauh, zottig‘, *kostryga* ‚brennessel‘, skr. *kòstrava*, *kòstrava*, *kostrba* ‚festuca u. a. grasarten‘, poln. *kostra*, *kostryca* ‚hanf- u. flachsschäben‘ usw. wozu Berneker EW I 584, der die sippe mit slav. *kostb* ‚knochen‘ verbindet, welches zu lat. *costa* ‚rippe‘ gestellt wird. Das alb.

1) Vgl. Berneker, EW I 268, Hoffmann, Gr. Dial. I 278, Walde, EW² 10.

kaštore f. ‚strohütte‘ ist eine alb. neubildung mit einem suffix, welches auch im alb. šəntərore f. ‚heiligtum‘, θeroore f. ‚θυσιαστήριον‘ (s. G. Meyer AW 89) ua. vorliegt.

37. katšamíl, kəθmíl, kərmíl, kremíl, kəmíl,
garmíl m. ‚schnecke‘.

Diese formen verzeichnet G. Meyer AW 182. Von meinem gewährsmann Lek Bitri aus Elbassan wird mir die form kəθmíl angeführt. Meyer hält das wort für romanisch, indem er sich auf eine mitteilung Schuchardts beruft, der den ersten teil des wortes mit ital. caragollo, frz. escargot, colimaçon (picard. calamichon, norm. calimachon) vergleicht und zur erklärung des zweiten teiles auf mūrex hinweist, welches „vielleicht durch mūlus oder ein anderes wort umgeformt sein soll“. —

Ich sehe keine möglichkeit auf diesem wege zu einer erklärung des wortes zu gelangen, denn die hier mit vorliebe herangezogenen franz. formen, sind geographisch so entlegen, dass eine deutung des wortes mit ihrer hilfe aussichtslos erscheint. Dazu haben wir ein gr.-alb. karavól m. ‚grosse schnecke‘, welches bereits bei Meyer 177 belegt und aus ital. caragollo etc. erklärt wird. Daraus können wir sehen, was aus caragollo werden musste: jedenfalls nicht katšamíl!

Viel einfacher ist es das alb. wort unter der voraussetzung, dass kərmíl die älteste form repräsentiert, aus einem vlat. ceramida ‚schnecke‘ oder ‚ziegel‘ herzuleiten, welches sich in abruzz. march. čammarika ‚schnecke‘ čaramello, čarmarëllo ‚schmetterling‘, aret. čaramilla ‚gebäck in schneckenform‘ march. čeramilla ‚osterbretzel‘, nprov. gimbeleto ‚bretzel‘ usw. wiederfindet (s. Meyer-Lübke, Rom. Wb. 146). Lautlich verhält sich die erste silbe des alb. wortes zum romanischen, wie skr. (Ragusa) kăpula ‚zwiebel‘ zu lat. cēpula (s. Berneker EW I 486, Meyer-Lübke, Rom. Wb. 146).

Die alb. tš- formen liessen sich aus der eben angeführten wortgruppe durch einwirkung von ital. cocchia ‚schale, rinde‘ erklären, aus dessen sippe uns auch schneckenamen bekannt sind, wie campobass. kóččęła, kalabr. koččula ‚schnecke‘: neap. koččolę ‚eisschale‘ (vgl. Meyer-Lübke, Rom. Wb. 161 sq.).

38. *katšér* m. ‚streit, zank‘ Dibra.

Das bei G. Meyer AW 183 unerklärte wort stelle ich als ein lehnwort zu aksl. *kotora* f. ‚streit, kampf‘, russ.-ksl. *kotera* idem, russ. *kotorà* ‚streit, fehde, zank‘, klr. *kotorà* ‚fehde, zwist‘, deren etymologie bei Berneker EW I 588. Allerdings bleiben lautliche schwierigkeiten bei dieser zusammenstellung und doch möchte ich nicht von dieser gleichung absehen.

39. *katún* d m. ‚dorf‘.

Das in allen balkansprachen verbreitete wort erscheint in mgr. *κατοῦνα* ‚zelllager‘ bei Kekaumenos Strategikon im XI jhdt, rumän. *cătún* ‚weiler‘ spätkslav. *katunъ* ‚castra‘, skr. *katun* ‚sennerei‘, bulg. *katun* ‚sennhütte‘ u. s. w. Die belege stellt mit grosser belesenheit Jokl IF XXXIII 421 sq. zusammen. Aus der gründungsurkunde des klosters Dečan 1330 bringt er die form *katunъ* bei. Es kann danach keinem zweifel unterliegen, dass *katun*- die älteste form unseres wortes darstellt und davon haben alle erklärungsversuche auszugehen. Eingesehen hat dieses zuerst Miklosich. Türk. Elem. I 93 EW 113, der das wort aus dem türkischen deutet und auf nordtürk. *katan*, *kutan* ‚schafhürde‘ hinweist. G. Meyer AW 183 deutet zwar an, dass dieses wort im osman. fehlt, hält es aber für möglich, darin ein wort zu sehen, welches die bulgaren nach der Balkanhalbinsel gebracht haben. Dieser ansicht habe ich mich schliesslich auch angeschlossen (Revue Slavistique V 134). Die verbreitung des wortes auf dem Balkan wäre danach durch vermittlung der griechen vor sich gegangen.

Lautliche schwierigkeiten sind wohl noch zu beseitigen. Aber wir wissen vom donaubulgarischen, dass es dem čuvassischen nahe gestanden hat und dass dort an stelle eines *a* der sonstigen türksprachen öfters ein engerer laut erscheint. So haben wir gerade an stelle von türk. *jylan* ‚schlange‘, čuvass. *selen*, *sölän* im donaubulgarischen dilom, wie Mikkola JSFOUgr. XXX № 33 p. 11 gesehen hat. Akslav. *dochъtorъ* ‚kopfkissen‘ im Codex Suprasl. erklärt Mikkola c. l. weniger überzeugend aus einem donaubulg. **d'ogdor* : čuvass. *sădar*, *sīdar* ‚bettzeug‘ kopfkissen : mong. *šogdar* ‚bündel von kameelhaaren zur ausstopfung eines kissens‘. Wenn unser wort also aus dem donau-

bulgarischen stammen sollte, dann liesse es sich mit nordtürk. katan, kutan lautlich doch wohl vereinigen. Weiter lässt sich aber gegen eine derartige erklärung garnichts sagen. Wenn Jokl IF XXXIII 424 meint alb. katúnd könne wegen seines auslautenden *d* nicht aus mgr. κατοῦνα, κατοῦνιν stammen, dann wundert mich dieser einwand bei einem kenner des alb. sehr. Es gibt doch im alb. eine unmenge fälle, wo für ursprüngliches *n*, *m* ein alb. *nd*, *mb* eintritt. Man vergleiche etwa:

1) *nd*: geg. pelind m. neben pelin ‚wermut‘ aus skr. bulg. pelin (s. Meyer 326) geg. pendε f. ‚feder‘ aus lat. penna; pendul neben pennul ‚feder‘, griech.-alb. paparunde f. ‚mohn‘ für paparunde idem (s. Meyer 321).

2) *mb*: alb. rembe ‚ruder‘ neben rem aus ital. remo (Meyer 363), tosk. rambi ‚ast, reihe‘ geg. rembi, idem aus lat. ramus (Meyer 365), tosk. pelεmbε ‚flache hand‘: geg. pelεmε aus gr. παλάμη (Meyer 331), tosk. rembe f. rem m. ‚kupfer‘: geg. ram idem aus ital. rame = lat. aeramēn, alb. škumbε neben škumε f. ‚schaum‘ aus ital. scumma (Meyer 409). Man vgl. noch G. Meyer AW s. v.: nder, stamme, škrimp, šemp, škemp, krimp u. a. m.

Man müsste sehr viel geduld haben, wenn man alle diese fälle ausschreiben wollte. Nur die erklärung derselben ist nicht ganz einfach. Zum teil sind es analogiebildungen: denn wenn von vend der Acc. s. *venε lautete (s. Jokl IF XXXIII 429), dann lag es nahe vom Acc. *pel’i(n)nε einen N. s. pel’ind neu zu bilden. Teilweise können aber die *nd*-, *mb*-formen anders erklárt werden: da dialektisch *nd*, *mb* im alb. zu *n*, *m* geworden ist, so konnten die vertreter dieser *n*-, *m*-mundarten, wenn sie eine ‚gebildete‘ *nd*-, *mb*-mundart sprechen wollten leicht in diesem bestreben zu weit gehen und ein *nd*, *mb* dort einsetzen, wo es nie bestanden hat. Dann wäre derartiges sekundáres *nd*, *mb* ‚messingisch‘. Ganz gleich, wie die erklärung ausfällt. Tatsache bleibt für mich, dass man alb. katúnd ohne jede schwierigkeit aus einem älteren katún erkláren kann. Man muss es sogar so erkláren, denn die ältesten belege weisen sowohl für das südslavisches, als auch für das mittelgriechische ganz sicher auf diese form hin. Jokl müsste alle oben angeführten beispiele für sekundáres *nd*, *mb* umstössen, wenn er seiner etymologie von katúnd eine sichere grundlage

geben wollte. Auch sonst ist seine beweisführung recht dürftig: gerade die mgr. form wird durch die annahme erklärt, sie sei aus dem alb. Acc. *katundne* entlehnt. Ebenso müssen seiner ansicht nach die südslav. formen entstanden sein (s. IF XXXIII 428). Die voraussetzung dieser erklärungs ist aber immer, dass sämtliche neuerungen der alb. deklination (auch Acc. s. -ne) sich schon im XI jahrhdt durchgesetzt haben. Ausserdem wird mit dem präfix *ko-* operiert, worüber man auch nach Jokl Studien 21 sq. mehr auskunft haben möchte, und der zweite teil des wortes *katúnd* — *tund* wird als *to-* partizip von wz. **ten-* aufgefasst, was wieder mit Jokls auffassung der alb. vertretung von idg. *n* als *un* zusammenhängt, mich aber wegen der unten s. v. *mat* gegebenen zusammenstellungen nicht überzeugt. Und das von Jokl IF XXXIII p. 422 sq. über die bedeutung des wortes gesagte passt ebenso gut zur entlehnung aus dem alb. oder rumän., wie zur annahme einer entlehnung des wortes von einem donaubulgarischen hirtenvolke. Nach allem gesagten halte ich es trotz Jokls ausführungen nicht für nötig von der bisherigen auffassung des wortes *katúnd* als eines donaubulgarischen lehnwortes abzusehen. Zum schluss bemerke ich noch, dass ich Peiskers ausführungen Zschr. d. histor. Vereins für Steiermark XV 160 sq. der unser wort, — jedenfalls ungenau, — als turkotatarisches lehnwort auffasst, nur aus Idgm. Jb. V 100 kenne.

40. *kartsul* ‚boccale‘ *kartsuel* ‚vas‘ Bla.

stellt G. Meyer, AW 190, zu dem slavischen lehnwort *kartšák* m. ‚krug‘ = skr. *krěag*, idem. Er bemerkt aber dazu: „doch macht *ts* gegenüber *tš* schwierigkeiten“. — Da ist jedenfalls in betracht zu ziehen, dass *kartsuel* sehr verdächtig an ein anderes bei Bla. überliefertes wort anklingt, mit dem es ohne frage verbunden werden muss, nämlich: alb. *urtsuel* m. ‚gefäss‘, welches G. Meyer, AW 459 aus ital. *orciuolo* ‚kleiner krug‘ herleitet. Zur erklärungs des *k-* muss man allerdings beeinflussung durch eine andere wortsippe annehmen und da könnten die von Meyer c. l. erwähnten slav. wörter in betracht kommen. Ebenso wäre aber einfluss einer andern slavischen gruppe möglich, die in slov. *kóræc* ‚schöpfgefäss, scheffel‘ demin. *kórěac*, *kórěak*, sowie *korěúlja* ‚hölzerner schöpflöffel‘ vorliegt (zu ihrer etymologie vgl. Berneker EW I 579 sq.).

41. klotšís ‚gluckse, brüte‘

worüber sich G. Meyer AW 191 nicht genauer ausspricht, halte ich für eine entlehnung aus bulg. klóčъ ‚glucke‘: aksl. kločъ, klokati, wozu Berneker, EW I 521. Ferner kann cal.-alb. kloš f. ‚bruthenne‘, welches G. Meyer c. l. für aus ngr. κλωσσα id. entlehnt ansieht, sowohl daraus entlehnt sein, als auch aus bulg. kloča ‚gluckhenne‘ (s. Berneker EW c. l.) stammen, denn für alb. s aus slav. č haben wir auch andere beispiele (vgl. unten unter alb. sule ‚kahn‘). Endlich entspricht alb. klukε f. ‚gluckhenne‘ einer slavischen form *klyka id., die in russ. klyka id. vorliegt (vgl. Berneker EW I 525). Leider ist aber die lautstufe mit -y- im südslavischen unbelegt. Zur vertretung des slav. y durch alb. u vgl. unten s. v. kuε. Romanische wörter, die zum teil sehr anklingen, aber wegen ihrer geographischen entlegenheit nicht in betracht kommen, findet man bei Meyer-Lübke, Rom. Wb. 283, der sie zum teil für schall-nachahmende neubildungen ansehen will.

42. gr.-alb. kroke f. ‚stab mit gebogener spitze, keule‘.

Belege für dieses wort verzeichnet G. Meyer AW 192. Nach ihm ist das wort entlehnt aus ital. croccia, gruccia ‚krücke‘, das auf mlat. crocea ‚baculus pastoralis‘ zu ital. crocco zurückgeht. Man versteht bei dieser etymologie nicht recht, warum dann nicht alb. *krokε vorliegt, da wir aus ital. crocco ein alb. krok m. ‚haken‘ haben (s. G. Meyer AW 207). Ich würde es vorziehen das wort auf ramän. ghioagă oder dessen balkanromanisches substrat zurückzuführen, welches im vlat. clavică lautete (s. Meyer-Lübke, Rom. Wb. 158). Es gibt aber noch eine zweite lautlich näher liegende möglichkeit. Wir finden im slavischen ein wort kluka f. ‚krummstab, krücke‘, das im russ. kluká idem, skr. kljúka ‚haken, schlüssel, klammer‘, sloven. kljúka ‚hakenförmig gebogener gegenstand‘ u. a. vorliegt (vgl. zur sippe Berneker EW I 528). Zu der zeit als slav. o in lehnwörtern durch a wiedergegeben wurde, konnte slav. u sehr wohl durch alb. o wiedergegeben werden. Einen ähnlichen fall haben wir in: gofale f. ‚hohler baum‘ aus ngr. κοφάλα ‚höhlung‘ (s. Meyer 126), alb. klopaskε f. ‚riegel, klinke‘, wenn es zu sloven. kljupa, kljupica ‚fallriegel, klinke‘ gehört (Meyer 192) und nicht vielmehr zu slav. kloпъ: skr.

zá klop ‚schloss und riegel‘ u. a. zu stellen ist (zu letzterer sippe Berneker EW I 523). Schwierig ist es zu entscheiden, wie solche slavische lehnwörter zu beurteilen sind, wie: št opít ‚mache stumpf‘ zu aksl. št opiti, porosís ‚befehle‘: aksl. poroĉiti, topán m. ‚pauke‘ aus aksl. t op an ŋ ‚tympanum‘. Fast möchte ich glauben, dass wir hier bei der erklärung bereits von skr. *u* und nicht mehr vom nasalvokal auszugehen haben, da sich hier keine spur des nasals im alb. nachweisen lässt. Dann würden diese wörter zu der ältesten schicht skr. lehnwörter nach verlust der nasalvokale im skr. gehören (vgl. dagegen trendεline).

43. kobε f. ‚heimlicher diebstahl‘

kobón ‚stehle heimlich‘ kobím m. ‚δόλος‘, kubón, kebón ‚betrüge‘. Diese wörter erklärt G. Meyer AW 193 aus ital. gabbare ‚betrügen‘. Wenn aber aus diesem ital. wort alb. gabε f. ‚lüge, falsches gerücht‘ gabój ‚betrüge, irre‘ gabím m. ‚betrug, irrtum‘ entstanden ist, wie Meyer 116 zweifellos richtig annimmt, dann versteht man nicht, warum hier *k* und *o* erscheint. Ich halte das für einen genügenden grund um eine andere erklärung für kobε suchen zu müssen. Da kobε auch in verwünschungsformeln wie te hump te koba erscheint, wo Meyer 193 es auf aksl. kobъ ‚augurium‘ zurückführt, so gehört auch unser wort als lehnwort zu dieser slavischen sippe. Am nächsten steht ihm bulg. kóba ‚unheil‘. Da die betr. slav. wörter urspr. ‚gute vorbedeutung‘ bedeuten und mit aisl. happ n. ‚glück‘, ir. cob ‚sieg‘ für unverwandt gelten (vgl. Berneker EW I 535), so muss man bei der bed. ‚unglück‘ und ‚diebstahl‘ an ursprünglichen euphemismus denken.

44. koftšék, koltšék ‚wandschrankartiges behältnis für brot, vorratshaus‘.

Das wort wird, — den lautgesetzen zum trotz, — bei G. Meyer, Alb. Wb. 202 mit alb. kotéts ‚hühnerstall‘ identifiziert, welch letzteres dort richtig aus aksl. kotъcb ‚cella‘ bzw. dessen südslavischen äquivalenten hergeleitet wird. Damit kann koftšék natürlich nicht identisch sein. Es ist gleichfalls slavisches lehnwort, entstammt aber dem bulg. kovčég ‚kasten, koffer, kasse‘, skr. kòvčeg ‚kiste, truhe‘. : aksl. kovčegъ. Das slavische

wort darf aber unter keinen umständen auf mgr. *καὶκος*, *καυκίον* ‚becher‘ zurückgeführt werden, wie Berneker, EW I p. 594 sq. es tut. Seine herleitung daraus begegnet nicht nur lautlichen schwierigkeiten, indem sie -εγъ unerklärt lässt, sondern erklärt auch die bedeutung nicht.

Viel besser ist dem slavischen worte beizukommen, wenn man es mit Gombocz und Mikkola als eine entlehnung aus alt-slovass. *kopurčag ‚art kiste‘ dsch. koburčak ‚kleine büchse‘ mong. *χαγурцак* ‚kasten, kästchen, sarg‘, burj. *күрсек* ‚sarg‘ oder aus einem andern türkischen dialekt auffasst. Zur sippe vgl. Gombocz, Bulg-türk. Lehnw. im Ungar. 98, Mikkola, JSFOUgr. XXX № 33 p. 16.

45. *konoštís* ‚werde bekannt‘ scut. Jarn.

Dazu alb. *konoští* f. ‚kunde‘ (im handelsverkehr) Doz. erklärt G. Meyer, Alb. Wb. 197 aus „ital. *conoscere* mit der endung des türkischen aorists“. Ratsamer ist es das ganze wort aus dem türkischen zu erklären, da sonst keine fälle bekannt sind, wo das türkische aoristsuffix an romanische lehnwörter angeknüpft worden wäre. Als quelle der entlehnung bietet sich ungezwungen türk. *konusmak* ‚verkehren‘, das weit herumgekommen ist, vgl. die entlehnungen daraus bei Miklosich, Türkische Elemente Nachtr. I 65, Kretschmer, Lesb. Dial. 447.

Zur bildung vom türkischen praeteritum vergleiche man: alb. *bulundís* ‚befinde mich‘: türk. *bulunmak* ‚sich befinden‘, alb. *daldís*, *daldédís* ‚wage, begeistere mich‘: türk. *dalmak* ‚sich vertiefen, sich stürzen‘: dann geg. *braktís* ‚verlasse‘: türk. *brakmak* ‚verlassen‘, alb. *šastís* ‚erstaune‘: türk. *šašmak*, idem. Vgl. auch Thumb, KZ XXXVI 187 sq. Pedersen, KZ XXXVI 323.

46. *siz.-alb. kopané* f. ‚heftiger schlag‘.

Nach G. Meyer AW 200 stammt das wort „aus siz.-ital. *corpu* = *colpo* mit griechischem suffix“. — Für die grundlage des alb. wortes halte ich entschieden ngr. *κοπανιά*, ‚schlag‘ *μὴ κοπανιά* ‚mit einem schlage, auf einmal‘, woher auch alb. *kopané* f. ‚coup‘ s. Meyer AW 197 sq. Das *r* ist sekundär und kann allerdings durch einfluss von siz. *corpo* entstanden

sein, aber es kann auch ohne einwirkung des ital. wortes durch einen sogen. spieltrieb erklärt werden, der weiter unten s. v. *verzelík* zur sprache kommt.

47. *kuře* f. ‚hodenbruch, hernia‘ cal. Rada.

Nach G. Meyer AW 212 sq. gehört das wort: „schwerlich zu asl. *kyla* ‚hernia‘, sondern stammt aus lat. *culleus* ‚ledersack‘, vgl. plur. *cullea* bei Cato und neap. *coglia* ‚hodensack, geldbeutel“. — Wegen der bedeutung ist es doch ratsamer die slavische erklärung vorzuziehen. Lautliche schwierigkeiten stehen ihr nicht im wege, denn slav. *y* wird durch alb. *u* wiedergegeben in gr.-alb. *matuke* f. ‚haue, hacke‘ aus aksl. *motyka*; alb. *kařute* f. ‚gärbottich‘: aksl. *koryto*; alb. *gamule* f. ‚haufen von erde, gras usw.‘ gr.-alb., *magule* f. ‚hügel‘: aksl. *mogyla* u. a. Das letztere beispiel ist auch ein beleg für die behandlung des intervokalischen slavischen *l* in älteren lehnwörtern. Vgl. auch gr.-alb. *kuřátš* ‚ringelbrot‘: aksl. *kolačb* id. Ferner *rasój* m. ‚kraut, kohle‘ Ro. aus slav. *razsolb*: skr. *raso* G. *rasola* (Meyer 361), scutar. *sokol* m. ‚falke‘ zu aksl. *sokolb*, sloven. bulg. *sokol*: skr. *soko* (Meyer 389). Zu den lautlichen schwierigkeiten s. auch Pedersen. KZ XXXIII 539.

48. *kur* ‚wann‘.

Gegen die G. Meyersche (AW 215) ansicht, das wort sei aus lat. *quā hōra* entlehnt, wendet sich schon Pedersen KZ XXXVI 317, indem er darauf hinweist, dass *kuře* ‚je‘, in der negation ‚nie‘, gegen die annahme einer entlehnung spricht. Er stellt die wörter zum pronomem *kuř* ‚wer‘, *ku* ‚wo‘. Die *r*-bildung erscheint auch in aind. *karhi* ‚wann, jemals‘ aus ‚wo‘, dann in got. *hwar* ‚wo‘, lit. *kuř* ‚wo, wohin‘. Diese formen sind in erster linie mit dem alb. worte zu vergleichen, s. Feist, Got. Wb. 20, 135. u. 150. Uhlenbeck Aind. Wb. 47, Walde, EW² 214.

49. *kēri* m. *kēja* f. geg. *kejja* f. ‚nudelwalker, rundes teigbrett‘.

G. Meyer AW 224 vergleicht damit eine andere bezeichnung dieses instrumentes: *oklajε*, *oklagí*, *oklaí*, *oflagí* f. aus türk. *oklage* ‚walze, nudelwalze‘. Lautlich ist dieser vergleich

nicht zu verstehen, denn wenn auch das letzte wort zum türk. stimmt, so weist das erste unzweifelhaft, wie Meyer selbst zugibt, etwa auf eine grundform *k|enja. Befriedigender ist es an eine romanische entlehnung zu denken. Hier gibt es in der verwandtschaft von vlat. clava ‚keule‘ eine reihe passender entsprechungen: sulzberg. glavo ‚nudelwalker‘, dann die ableitungen: piem. kavaya ‚stock des dreschflegels‘, puschlavidial. (Graubünden) klan ‚stock des dreschflegels‘ u. a. s. Meyer-Lübke, Rom. Wb. 157. Die vlat. grundform für die alb. formen wäre *clavanus bzw. clavaneus, clavanea. Sie verhalten sich zu clava, wie vlat. foranus, foraneus zu foras, fontana zu fons s. Meyer-Lübke s. v.

50. kíkεfε f. ‚gipfel‘ Kaval. kíkεf m. ‚spitzgipfel von bergen, bäumen und gebäuden‘ Hahn.

Dazu sagt G. Meyer, AW 226: „Von skr. kika ‚zopf? oder zu rumän. țiclău, țuclúïă, ciclău ‚gipfel‘ für das man allerdings anderweitige anlehnung gesucht hat?“

Die wortsippe ist jedenfalls auf idg. *kūko- ‚spitze, gipfel‘ zurückzuführen, welches in slav. kyka ‚stumpf, ausgerodeter baumstamm‘ vorliegt (s. letzteres bei Berneker, EW I 676 sq.). Die bedeutung ‚höhe‘ wird m. e. vorausgesetzt durch die derivata aksl. kyčeniĵe ‚stolz‘, kyčiti sĵ ‚stolz sein, sich aufblähen‘, u. a. got. hūhjan ‚sammeln, häufen‘ (s. Berneker EW I 637 u. 676 sq.) Damit im ablaut befindet sich idg. *kūk- in slav. *kъkъ ‚haupthaar‘ (s. Berneker, EW I 659). Dann nhd. hügel: got. *hugils (s. Kluge EW⁷ p. 215), lit. kukulỹs ‚mehlkloss‘ (s. Berneker, EW I 637).

Auf idg. *kouko- geht zurück: got. hauhs ‚hoch‘, lit. kaukarà ‚hügel, anhöhe‘: kaũkas ‚beule‘ (s. Kluge, EW⁷ I 210): slav. kuča ‚haufen‘: aisl. haugr, mhd. houc ‚hügel‘ (Berneker, EW I 637).

— Im vokalismus der ersten silbe verhält sich alb. kíkεfε zu nhd. hügel, wie alb. mūzε, mizε ‚fliege‘ zu aksl. mъšica, mъšъka, und zu nhd. hoch, wie alb. mūzε zu aksl. mucha. Man vgl. noch den ablaut in alb. krūpε ‚salz‘: aksl. krupa ‚brocken, krümchen‘ u. a. (s. Berneker EW I 630); aksl. krъcha ‚brocken‘, klr. krychta ‚schnitt, stück, brocken‘: aksl. kruchъ ‚bruchstück‘ (s. Berneker EW I 628 u. 630 sq.), oder: alb. ligatε

f. ‚lache, pfütze, sumpfiger ort‘ : aksl. luža : lit. liūgas ‚morast‘ (G. Meyer AW 242, Berneker EW I 748).

— Ein suffix -eIe belegt in einer reihe von beispielen Pedersen, KZ XXXIII 540.

51. geg. Iandε, scut. Ian, tosk. Iendε f. ‚baumaterial, bauholz‘ Iandertár, Iandatár m. ‚tischler‘ Ro.

Diese wörter erklärt G. Meyer, AW 236 sq. indem er skr. Ianda ‚scheibe, schnitte‘ damit zusammenstellt. Aber das skr. wort selbst macht den eindruck einer entlehnung aus dem alb. Ich schlage daher vor das albanesische wort als idg. erbgut zu betrachten und es mit lit. lentà ‚brett‘, und namentlich slav. Iotъ : russ. dial. Iutъ m. Iutъ f. ‚lindenbast‘, Iutjó ‚der zum abschälen taugliche junge lindenwald‘, poln. Ięt, Ięcina, Iętowina ‚stengel‘ für verwandt anzusehen. Dazu gehört auch ahd. Iintea, Iinta ‚linde, schild‘ : lat. Ientus ‚biegsam, zäh, langsam‘. Die urform des alb. wortes wäre *Iontā oder *Ientā. Zur sippe vgl. Berneker EW I 740 sq., Walde EW² 422, Fick Vgl. Wb. III⁴ 361. Der wandel -nt- $\underline{\quad}$ -nd- im albanesischen ist ja bekannt.

52. Iaperdí f. ‚schmutzige rede‘.

Das wort wird bei Jokl Studien 47 mit Iaparós ‚beschmutze, stinke‘ zu gr. λιπος n. ‚fett‘, λιπαρός ‚fett‘, aksl. Iěpъ ‚schmiere, vogelleim‘ usw. gestellt, und auf *IoiP- zurückgeführt. Trotz der scharfsinnigen behandlung der begrifflichen seite kann ich nicht finden, dass es Jokl gelungen ist alle schwierigkeiten zu beseitigen, solange man für die vertretung von oi durch alb. a nur auf gálme ‚seil‘ hinweisen kann. Liegt es doch viel näher alb. Iaperdí zu idg. *IoiP- zu stellen, welches in aksl. Iopotivъ ‚stammelnd, stotternd‘, russ. Iópotъ ‚geschwätz, lärm‘ usw. (s. Berneker EW I 732) vorliegt. Es könnte übrigens auch die vokalstufe von aksl. Iepetati aufweisen. Am wenigsten befriedigt mich Jokl’s auseinandersetzung über die wortbildung von Iaperdí, da er doch nichts ähnliches nachweisen kann. Da ist unser wort ohne zweifel neben Iakerdí f. ‚unterhaltung‘ zu stellen, welches auch im skr. bulg. ngr. vorkommt und allgemein auf türk. Iakerde ‚gespräch, plauderei, wort‘ zurückgeführt wird (s. Berneker EW I 687, G. Meyer AW

236). Es scheint sogar, als ob *Taparðí* direkt aus *Takerdí* entstanden ist und nur durch ein anderes wort, etwa *Taparós* ‚beschmutze‘ in form und bedeutung beeinflusst worden wäre. Das *ð* in *Taparðí* gegenüber dem *d* in *Takerdí* erinnert an alb. *pjerð* ‚pedo‘ Aor. *porða*. Jedenfalls darf bei der erklärung von *Taparðí* das osmanische lehnwort *Takerdí* nicht übersehen werden. Diese letzte erklärung ist m. e. allen anderen vorzuziehen. Beiläufig bemerkt, sieht *Taparós* aus, wie ein von den griech. verba auf *-ώνω*, Aor. *-ωσα* gebildetes lehnwort. Aber leider finde ich nichts vergleichbares auf griech. boden, da ngr. *λερώνω* ‚mache schmutzig‘ lautlich nicht genügt. Wenn Jokl Studien 47 mit recht zu *Taparós* aus ortsnamen ein **Taparðe f.* ‚schmutz, schlamm‘ erschliesst, dann kommt man in versuchung, diese wörter mit gr. *λάμπη* ‚schaum, unreines auf der flüssigkeit, moder‘ *λάπη* ‚schleim‘, für die Boisacq DE s. v. anknüpfungsmöglichkeiten vermisst, zu vergleichen.

53. *Tag* Aor. *Taga* ‚benetze‘

Tagur m. ‚pfütze, sumpf‘ *Tagete* ‚nass, durchnässt‘ *Tagesón* ‚benetze‘, *vlagete* ‚feucht‘, *vložete* idem. verbindet G. Meyer AW 235 mit aksl. *vлага* ‚feuchtigkeit‘ und hält die alb. wörter für entlehnt oder neugebildet auf grund des slav. wortes. Die form *vložete* erinnert allerdings an skr. *vložan* ‚feucht‘ und muss daraus entlehnt sein. Auch *vlagete* stammt sicher aus aksl. *vлага*. Aber die andern wörter machen in form und bedeutung einen altertümlichen eindruck. Ich möchte sie lieber für alb. erbwörter ansehen. Sie lassen sich ungezwungen auf idg. **vlog-* : **velg-* zurückführen. Die wurzel liegt noch vor in ags. *wlæc*, *wlacu* ‚lauwarm‘ (ursp. ‚feucht‘) mnd. *wlak* ‚lau‘, in andern ablautstufen in lit. *vilgau*, *vilgyti* ‚befeuchtend glätten‘ apreuss. *welgen* ‚schnupfen‘, lett. *welgs* ‚feuchtigkeit‘ *walgs* ‚feucht‘ *welgt* ‚waschen‘, aksl. *vлага* ‚feuchtigkeit‘ *vлѣгъкъ* ‚feucht‘ u. a. m. Zur sippe Fick Vgl. Wb. III⁴ 402. Das alb. wort könnte auf eine grundform **vlog-* oder **vleg-* zurückgehen. Zur vertretung von anlaut *vl-* s. unten Ieš¹).

Wäre von diesen wörtern nur *Tagur* m. ‚pfütze, sumpf‘ erhalten, dann wäre man versucht es auf idg. **loug-* : **leug-*

1) Vgl. auch Barić Albanorumän. Stud. I 44 sq.

zurückzuführen, welches in russ. sloven. lúža ‚pfütze, lache‘, lit. liūgas ‚morast‘, illyr. *lugos m. oder *lugā f. ‚sumpf‘ (ἔλος Δούρεον bei Strabo), alb. lɛgats f. ‚lache, pfütze, sumpfiger ort‘ vorliegt. Vgl. dazu G. Meyer AW 242, IF I 323, Berneker EW I 748. Dazu stellt sich auch slav. kaluga, kaluža ‚kotlache, pfütze‘, welches ich aus *kaloluža : kalъ ‚kot‘ + luža herleite (anders Berneker EW I 475). Aber alb. lɛg ‚benetze‘ kann man doch nicht gut zu dieser sippe ziehen und vielleicht ist daher die annahme am plausibelsten, dass sich in der betr. sippe des alb. beide idg. wortgruppen *vlog- und *loug- wieder spiegeln.

54. lɛh, lɛf ‚leicht‘.

Bereits Barić, Albanorumän. Stud. I 108 hält *lɛv für die älteste form dieses wortes. Davon wäre lɛhtɛ, lɛftɛ nur als weiterbildung zu begreifen. Die form lɛv kann aber nur als lehnwort aus lat. levis erklärt werden, denn urverwandtschaft hätte trotz Barić c. l. und G. Meyer, AW 239 sq., Alb. Stud. III 10 ein anderes resultat ergeben müssen und wegen der bedeutungsgleichheit können die beiden wörter nicht von einander getrennt werden.

55. lɛš ‚wolle, haar‘.

Gegen G. Meyers AW 241, Alb. Stud. III 61 verknüpfung dieses wortes mit mhd. vliēs ‚flies‘ wendet sich mit schlagenden argumenten Jokl Studien 49 sq. Da die betr. german. formen mit pl- anlauteten, könnten sie nicht mit dem alb. wort verwandt sein, da hier pl- erhalten bleibt. Seine eigene verknüpfung des alb. wortes mit aind. lāvās ‚schneiden, abgeschnittenes, wolle, haar‘ schwebt aber doch in der luft, da die betr. aind. sippe kein s-formans aufweist. Eher möchte ich lɛš zu der germ. sippe stellen, die Fick Vgl. Wb. III⁴ 419 unter *vlah- ‚kraus, wollig‘ bespricht, und die vertreten wird durch germ. *vlōhō : isl. ló f. dän. lu ‚tuchflocke‘ anord. wlōh f. ‚flocke‘ ags. wlōh f. ‚franse, troddel, faser‘, dann auch anord. lagðr (= *vlagaþa oder -iþa) m. ‚wolfflocke‘. Dazu stellt sich auch gr. λάχνη ‚krauses haar‘, λάχνος m. ‚wolle‘ aus *vlaks- (s. auch Boisacq DE s. v.). Bei den starken veränderungen, denen der alb. vokalismus ausgesetzt war, lässt sich nicht ent-

Steht es aber mit der nasalis sonans so, dann kann alb. mat ‚ufer, strand‘ mit avest. mati- m. ‚vorsprung des gebirgs‘ framanyente ‚sie gewinnen vorsprung‘: lat. mons, montis ‚gebirge, berg‘ zusammengestellt werden und muss auf *m^ht zurückgehen. Zur sippe vgl. Bartholomae Air. Wb. 1112 sq. Walde EW² 494, Fick Vgl. Wb. II⁴ 210. Das bedeutungsverhältnis ‚ufer‘ zu ‚berg‘ findet sich auch in slav. *bergъ neben nhd. berg (vgl. Bernker EW I 49 sq.). Misslich ist nur, dass dieses wort im alb. mutterlande bisher unbelegt ist. Unklar ist mir, wie Jokl Studien 25 sq. neben alb. a, e noch eine dritte vertretung der nasalis sonans als un gelten lassen kann. Die von ihm dafür angeführten beispiele sind jedenfalls alle zweifelhaft und können mit štate und zet nicht konkurrieren. Lautphysiologisch erscheint mir un auch mit a und e unvereinbar. Von Jokls beispielen am evidentesten wäre grundε f. ‚kleie‘ neben ndd. grand ‚weizenkleie‘, aber warum sollen wir hier durchaus die schwundstufe und nicht z. b. entstehung aus an innerhalb des alb. bei folgendem akzent annehmen, wenn wir den fall doch zur aufstellung eines neuen lautgesetzes verwerten wollen? 1). Die gleichung alb. tun d ‚schüttele, bewege‘ zu lat. tundo ‚stosse‘ möchte ich auch nicht zugunsten einer weniger sicheren aufgeben, um der Jokl’schen ansicht über un zum siege zu verhelfen, überhaupt finde ich bei Jokl Studien 25, 58 und 64 eine schwankende auffassung dieser frage. Das evidenteste beispiel für eine vertretung der nasalis sonans durch a im alb. ist m. e. štate. Die von G. Meyer Alb. St. II 322, III 32 verschiedentlich vertretene auffassung, wonach štate eigentlich für *štete = *sept^hti- unter einfluss von gāste ‚6‘ aufgekommen sein soll und die eigentliche vertretung der nasalis sonans im alb. e sein soll, halte ich für ganz aussichtslos. Hätte dieses von G. Meyer angenommene *štete ‚7‘ irgend wann bestanden, dann hätte es in tete ‚8‘ eine derartige stütze gefunden, dass seine beseitigung unmöglich geworden wäre und es hätte dann sogar das isolierte gāste eher zu *gēte verwandeln können.

geworden ist. Möglich, dass die -i- stämme auf -tis unter einfluss von -tä analogisch zuerst zu ā- stämmen geworden sind. Jedenfalls brauchen štate und zet einander nicht auszuschliessen.

1) Merkwürdige pfade wandelt allerdings in der erklärung der un-formen Barić Albanorum. Stud. I 101 sq.

58. *matšakón* m. ‚hammer‘ griech. bei seeleuten.

Das wort wird von G. Meyer AW 263 aus einem unbelegten ital. *mazzocone* von venez. *mazzoca* ‚estremità di mazza o bastone che sia piu grossa del fusto‘ abgeleitet. Ich lasse die frage offen, ob ital. *mazzocone* möglich ist. Es genügt für mich die tatsache, dass man daraus nach ausweis von alb. *matsole* f. ‚hölzerner hammer‘ aus venez. *mazzola* ‚schlägel, keule‘ (s. Meyer 263), ein alb. **matsokua* best. -oni erwarten müsste, weil wir *drangua*, -oi aus *draconem*, *falkua*, *kapua*, *balkua*, *pagua* u. s. w. haben. Auch neue entlehnung hätte kaum -on aus it. -one ergeben; haben wir doch im italienischen albanesisch formen wie *gañún* m. ‚knabe, jüngling‘, *gradzún* ‚diener‘, *kotikún* ‚ostinato‘ u. a. (s. G. Meyer, AW ss. vv.). Vor allen dingen bleibt bei der Meyer’schen auffassung das *tš*, sowie das *a* der zweiten silbe unerklärt.

Ich halte es daher für wahrscheinlicher, dass unser wort in einen andern zusammenhang gehört. Aus *mafés* m. ‚tasche, sack‘ neben *thes* m. ‚sack‘, *mastap* ‚stock‘ neben *stap* ‚stock‘ aus aksl. bulg. skr. *stapъ* ‚stock, stab‘; *malangó* m. ‚hase‘ aus ngr. *λαγός* ‚hase‘ (s. G. Meyer s. v.), sowie viell. *makút* adj. ‚faul‘ zu ngr. *κωτός* ‚dumm, einfältig‘, lässt sich ein alb. *ma-* praefix erschliessen¹⁾, an welches schon G. Meyer AW 252 s. v. *mafés* gedacht hat. Nach abtrennung desselben erhalten wir alb. **tšakón* m. ‚hammer‘, welches als entlehnung aus slav. *čekanъ* oder *čakanъ* ‚hammer‘ betrachtet werden muss. Vgl. bulg. *čekan* ‚hammer‘ skr. *čakanac* G. *čakanca* ‚hammer‘ slov. *čakan* ‚hammer‘. Die slavischen wörter gelten als entlehnung aus dem turkotatarischen, s. Berneker EW I 134 sq. Gombocz, Bulgar.-türk. Lehnw. im Ungar. 56 sq. Die wiedergabe von slav. *a* durch alb. *o* in älteren lehnwörfern kennen wir auch aus geg. *rotár* m. ‚diener, knecht‘ : skr. sloven. *ratar*.

59. *matšal* m. ‚pfütze, lache‘ z. b. Hahn Alb. Stud. Texte 160.

Das wort erklärt G. Meyer AW 263 aus skr. *močar* m. ‚morast‘. Näher liegt eine südslavische form *močalъ* ‚pfütze‘, die vorausgesetzt wird durch skr. *mōčalina* ‚lache‘ č. *mōčál*

1) Vgl. dazu noch Barić, Albanorumän. Studien I p. 52 sq.

,morast, sumpf'. Wir finden das wort auch in skr. *mòčao* G. *močála* ,voda u Bašičima, nomen fluvii' (Vuk). Nur aus letzterem wort kann man die alb. form erklären, da sonst das *l'* rätselfhaft bleibt.

60. *mbret* m. ,tanne' gr. Heidr. 13.

G. Meyer AW 266 erklärt das wort von *mbret* ,könig'. Aber bei so merkwürdigen bedeutungsübergängen muss volksetymologie im spiele sein. Ich halte das wort für eine umgestaltung von *breð* ,tanne' unter einfluss von *mbret* ,könig'. Zur etymologie von *breð* s. Berncker EW I 83, G. Meyer AW 45.

61. *mɛlɛnɛ* f. ,schwarzdrossel'

geg. *muleja* Elbassan (s. Weigand Alb. Gr. 27). Dieses von Pedersen KZ XXXIII 537 bereits genau verzeichnete und bei G. Meyer AW 271 nicht richtig wiedergegebene wort wird von diesen zwei gelehrten aus lat. *merulana* erklärt. Zur not könnte man diese erklärungen akzeptieren, aber immerhin setzt sie eine reihe dissimilationen voraus, die besser vermieden wären. Auch wäre es bei der grossen verbreitung von lat. *merula* in der bedeutung ,amsel' oder ,meeramsel' in den romanischen sprachen (worüber Meyer-Lübke Rom. Wb. 404) eher zu erwarten, dass dieses wort (rumän. *mierla*, vgl. *miarla*, ital. *merla* usw.) ohne ein ableitungssuffix von den albanesen übernommen wäre¹⁾. Zwingend sind freilich die hier angeführten einwände nicht, aber man hat keine ursache ein wort als entlehnung aufzufassen, wenn sich dafür eine einwandfreie erklärungen findet, die es als erbwort hinstellt. Eine solche bietet sich sofort, wenn man in betracht zieht, dass altnord. *sū-svort* f. ,schwarzamsel' als ,die ganz schwarze' gedeutet wird (s. Fick Vgl. Wb. III⁴ p. 543 s. v. *svē-* ,selbst' *su-* ,verstärkende partikel'¹⁾). Dann ist es fraglos, dass alb. *mɛlɛnɛ* aus **mɛlɛnɪa* ,die schwarze' entstanden ist und mit gr. *μέλας μέλαινα* aind. *malinás* ,schmutzig, unrein', lit. *mėlynas* ,blau', lett. *melnš* ,schwarz' usw. zusammengehört (zur sippe s. Walde EW² s. v. *mulleus*, Boisacq DE s. v. *μέλας*). Wenn wir im geg. *u* in

1) Vgl. auch unten s. v. *tsɛrlɛ*.

der ersten silbe antreffen, so ist das nicht verwunderlicher als *scutar. pułigrı* ‚pilger‘ aus ital. *pellegrino* (wozu Meyer AW 357).

62. *mɛsón* ‚lehre, rate, lerne, erfahre, lese‘.

Dazu *mɛsım* m. ‚lehre‘, *mɛsuar* m. ‚gelehrter‘. Diese formen werden von G. Meyer AW 276 auf lat. **invitiare* ‚unterrichten‘ zurückgeführt. Die romanischen reste des lat. wortes findet man jetzt bei Meyer-Lübke Rom. Wb. 327. Lautlich ist diese deutung möglich; wenn man aber am *mɛsım* m. ‚lehre‘ denkt, dann ist man versucht es für gr. *μάθημα* anzusehen, das an alb. *-ım* angeglichen worden ist. Das verbum *mɛsón* kann aus ngr. *μαθαίνω* stammen. Obligatorisch ist dies aber nicht. Von *mɛsım* konnte *mɛsón* auch neugebildet werden, da es viele *-ón* verba neben *-ım* substantiven gibt. Vgl. *šɛlbón* : *šɛlbım*, *pertón* : *pertım* u. a. Die vertretung von gr. *θ* durch *s* muss dann älter sein, als die wiedergabe desselben durch *θ* in tosk. *maθimɛ* f. ‚lektion‘ (Meyer 252), aber ausgeschlossen wird griechischer ursprung von *mɛsım* etc. durch *maθimɛ* nicht, da es oft vorkommt, dass ein und dasselbe wort zu verschiedenen zeiten entlehnt wird. Zu *s* für gr. *θ* vgl. *plis* m. ‚erdscholle‘ aus ngr. *πλίδος* (Meyer 345). Eine genaue parallele zur griech. herleitung von *mɛsón* : *mɛsım* haben wir in *pɛsón* ‚leide, dulde‘ *pɛsım* m. ‚leiden‘ (Christi) z. b. bei Christophoridis, *Istoria e škronese šentëruare* p. 121. Die wörter stimmen ebenso gut zu *πάθημα* und *παθαίνω*. Für *pɛsón* schlägt zwar G. Meyer AW 335 die herleitung aus vlat. **patiare* : *patior* vor (besser Meyer-Lübke R. Wb. 466 : **patire* ‚leiden‘), aber die griechische herleitung halte ich nicht für schlechter, als diese. Wenn Jokl Studien 70 sq. bemerkt *plis* könne nicht auf *πλίδος* zurückgehen, weil aus letzterem im alb. *plite* f. geworden ist, so ist diese behauptung jedenfalls nicht bindend; *plite* halte ich für eine entlehnung aus aksl. *plita*, russ. skr. *plita* (wozu Miklosich, EW 250).

63. *mire* ‚gut‘.

Da G. Meyers AW 279 verknüpfung des wortes mit slav. *milъ* durch Pedersens ausführungen KZ XXXIII 541 unmöglich geworden ist, hätte Berneker EW II 58 die gleichung nicht zu

wiederholen brauchen. Das wort gehört zu aksl. *mirъ* ‚friede‘ *mirъnъ* ‚friedlich‘ wozu Berneker EW II 61.

64. *misúr* m. auch *misurε* f. ‚tiefer teller, schüssel‘.

Nach G. Meyer AW 280 ist das wort eine „ableitung von aksl. (= čech. poln. russ.) *misa* ‚schüssel‘, das man aus lat. *mensa* herleitet, mit slav. suffix *-urъ*, *-ura*. Skr. *-ura* ist augmentativ; Mi. Gr. II 93“. —

Dagegen muss aber beachtet werden, dass bulg. *misúr* ‚tenschüssel‘, skr. alt *misur* ‚gefäß‘ selbst fremd sind (s. Berneker EW II 62) und zwar halte ich diese wörter nicht für albanesische lehnwörter, wie Berneker c. l., sondern führe die südslavischen wörter zusammen mit den albanesischen formen auf ngr. *μισοῦσι*, *μισοῦρα* ‚schüssel‘ zurück, welches richtiger aus lat. *missorium* ‚schüssel‘ von *missum* ‚gericht‘ erklärt wird, als von *mensorium*: *mensa* s. G. Meyer, Ngr. Stud. III 44, Berneker, c. l. Bei direkter entlehnung des alban. wortes aus dem lat. wäre alb. *š* für lat. *ss* zu erwarten.

Wegen des alb. *s* halte ich auch alb. *məsələ* f. ‚langes, schmales tischtuch, tisch, gastmahl‘ für entlehnt aus ngr. *μεσάλα* id., welches auf lat. *mensalē* zurückgeht und nicht für eine direkte entlehnung aus dem lateinischen gelten kann, trotz G. Meyer AW 276, Ngr. St. III 44, Berneker, EW II 39.

In diesem zusammenhange kann auch alb. *amaširε* f. ‚schüssel, teller‘ zur sprache kommen. Nach G. Meyer AW 9 gehört das wort „zu kroat. *masur* ‚küchengeschirr‘, ‚das man mit ital. *massaro* ‚schaffner‘, *masseria* ‚meierhof, wirtschaft‘ zusammengebracht hat“. — Lautlich und begrifflich ist diese herleitung nicht einwandfrei. Ich ziehe es vor das wort aus dem romanischen herzuleiten. wo sich in erster linie galiz. *masseira* ‚schweinetrog‘, portug. *masseira* ‚backtrog‘, sowie abruzz. *ammassá* ‚kneten, den teig machen‘, span. *amasar*, portug. *amassar* ‚backen‘ vergleichen lässt. Zur herleitung der romanischen sippe vgl. jetzt Meyer-Lübke, Rom. Wb. 393. Das skr. wort wird, nebenbei bemerkt, aus der sippe von vlat. *missorium* ‚schüssel‘ erklärt vgl. Berneker EW II 24, Meyer-Lübke, Rom. Wb. 411, Skok, Zschr. roman. Phil. XXXVI 650 sq. Mir unwahrscheinlich, weil die vertretung von *missorium* im skr. oben ein anderes aussehen hat.

65. mug m. auch mugs f. ‚dämmerung‘,

múgetε ‚es dämmert‘ múgure ‚dämmerig‘. Diese wörter vergleicht G. Meyer AW 289 mit ngr. *μούχρωμα* ‚dämmerung‘. Lautlich gibt es zwischen diesen wörtern aber keine brücke und daher sind sie auseinanderzuhalten. Da die bedeutungen ‚dunkel‘ und ‚feucht‘ oft miteinander wechseln — vgl. etwa norw. dial. musk ‚staub, feiner regen, dunkelheit‘ (wozu Fick Vgl. Wb. III⁴ 327) — so vergleiche ich alb. mug als urverwandt mit der german. sippe *m(e)uk- ‚feucht‘, die vorliegt in norw. dial. mauk n. ‚flüssigkeit, suppe, gemenge‘, ablautend mit an. mjûkr ‚weich‘ usw. endlich in der schwundstufe: anord. mykr und myki f. ‚mist‘ norw. mok- dunga ‚dünger‘. Genaueres über die germ. wörter Fick Vgl. Wb. III⁴ 325. Damit verglichen wird lat. emungo -ere ‚ausschneuzen‘ mūgil ‚schleimfisch‘, gr. ἀπόμυξις ‚das schneuzen‘, μύξα ‚schleim‘ u. a. s. Walde EW² 252. Zur bedeutung vergleiche man noch skr. mlāka ‚wässriger boden‘ slovak. mlāka ‚pfütze‘ mit poln. pamłoka ‚feuchter nebel, wolke, dunkel‘ (s. Berneker EW II 72).

Das bei G. Meyer AW 289 unerklärte alb. skutar. muzg m. ‚dämmerung‘ vergleiche ich mit dem oben erwähnten norw. dial. musk ‚staub, feiner regen, dunkelheit‘, welches Fick Vgl. Wb. III⁴ 327 weiter bespricht. Die wörter möchte ich für urverwandt halten, obgleich ich für alb. z aus idg. z in erbwörtern kein zweites beispiel anführen kann.

Barićs Albanorum. Stud. I 104 verknüpfung von mug mit gr. ἀχλύς ‚dunkelheit‘ halte ich lautlich für unmöglich.

66. nes, neser ‚morgen‘.

Die verknüpfung der wörter mit got. nehwa ‚nahe‘ osk. nesimo ‚nächster‘ usw. kann lautlich nicht befriedigen. Die von G. Meyer AW 303 Alb. Stud. III 88 postulierte ablautstufe *nōk̄- ist ganz unbelegt. Auch Pedersens BB XX 236 sq., KZ XXXVI 336 erklärung von neser aus voralb. *noktjo- + here ‚zur nächtlichen stunde‘ mit weiterer bedeutungsveränderung, befriedigt nicht. Ich vermissem im alb. jede spur eines -tjo- im worte nate ‚nacht‘, son te ‚heut nacht‘ usw. Das t bleibt immer erhalten. Ich kann dem worte nur beikommen, wenn ich nes aus *(e)nōk̄u ‚in bälde‘ vgl. russ. vskorē ‚bald‘ herleite. Der bedeutungswandel ist ganz klar, wenn man in betracht zieht,

dass aind. *çvas* ‚morgen‘ mit dem *u*-stamme von *ἀκρίς* und lat. *crās* mit dem *-r-* von lat. *acer* in verbindung gebracht wird. Vgl. darüber Kluge PBr Btr. XLI 180, mir nur aus Idgm. Jahrb. V 190 bekannt. Die form *neser* bzw. *nesre* liesse sich nach Pedersens c. l. vorgang ohne schwierigkeit als kompositum aus diesem *nes* und *here* ‚mal‘ erklären. Aus der sippe von idg. **ausōs* ‚aurora‘ vermag ich das alb. wort wegen lautlicher schwierigkeiten nicht zu erklären, trotz *Ḃarić Albanorumän.* Stud. I 59.

67. *ngē f.* ‚kraft, munterkeit‘ auch ‚gelegenheit, freie zeit, musse‘.

G. Meyer AW 305 und Alb. St. III 7 vergleicht dieses wort mit lit. *gaivūs* ‚munter‘, indem er es auf **gaivā* zurückführt. Gegen diese deutung wendet sich Jokl Studien 62, der uns dankenswerte belege für skut. *ngae* ‚gelegenheit, freie zeit, musse‘ beibringt. Danach müssen wir die bestimmte form *ngaja* als ausgangspunkt der erklärungsannahme annehmen. Jokl c. l. verbindet das wort mit slav. *godъ* ‚jahr, zeit‘, was wohl zu den an zweiter stelle genannten bedeutungen passt, aber die an erster stelle aufgeführten unerklärt lässt. Ich halte es für richtiger das wort zu altruss. *gojъ* ‚pax, fides‘ zu stellen, welches auch skr. *gōj* G. *gōja* ‚friede‘, *ōgoja* ‚pflege‘ bedeutet, und zu ai. *gáyas* m. ‚hausstand‘ avest. *gayā-* m. ‚leben, lebenszeit, lebensführung‘ gehört und mit ai. *jivati* ‚lebt‘ im ablaut steht (s. Berneker EW I 319). Wenn in den russischen bylinen *goj!* ‚heil!‘ vorkommt, so passt das zur bedeutung ‚kraft‘. Dazu auch Berneker c. l., wo viele parallelen.

68. *ngus* ‚zwingen, beeilen‘, *ngutem* ‚beeile mich, eile‘, *ngute f.* ‚eile‘.

Das bei G. Meyer AW 307 unerklärte wort stelle ich zu lit. *kutėti* ‚aufrütteln‘, *atsikustù* ‚rüttle mich auf‘: lat. *quatio-ere* ‚schütteln, erschüttern, stossen, schlagen‘ wozu Walde EW² p. 629 sq.

Die albanesische grundform war *(e)n-kutjō, die ursprüngliche bedeutung war ‚rüttle auf‘. Das praefix ist im alb. häufig. Man vgl. z. b. G. Meyer AW passim unter *ng-*. Ebenso häufig ist die lautgruppe *-ng-* aus *-nk-*. Die hier vorgeschla-

gene etymologie erscheint morphologisch gestützt durch die übereinstimmung des lat. und alb. wortes in der praesensbildung. Geht man, was auch möglich ist, fürs albanesische von einer grundform *nkut-tō aus, dann ergibt sich eine übereinstimmung in der praesensbildung mit dem litauischen. Ich ziehe die erste möglichkeit vor, weil sich das -jō suffix im albanesischen oft nachweisen lässt.

69. novε pl. ‚neuigkeiten‘.

Das wort belegt Jokl Studien 112 in der verbindung nove te mirε. Er erklärt es als eine entlehnung aus slav. novъ ‚neu‘. Weil es in volksliedern der italien. albanesen erscheint, so handelt es sich nach ihm hier um eine ziemlich alte entlehnung. Da ich slav. novъ als substantiv in keiner slavischen sprache kenne, so möchte ich voraussetzen, dass dem alb. wort ein slav. novota ‚neuigkeit‘ zu grunde liegt. Daraus wurde *novote oder *novetsε und in der verbindung mit te mirε musste haplogie eintreten, woher dann nove.

70. nõε f. ‚fleck‘.

Jokl Studien 65 sq. verbindet dieses wort mit ahd. salo sal(a)wêr ‚dunkelfarbig, schmutzig‘, indem er es auf *(e)nsālv- zurückführt. Da er hier nur von einer erklärungs möglichkeit spricht, kann hier gleich eine zweite angeführt werden, die m. e. viel näher liegt. Ich setze für das wort die urspr. bedeutung ‚merkmal, zeichen‘ voraus. Dann kann es aus dem alb. selbst erklärt werden, indem man es zu nõh ‚kenne, erkenne‘ stellt. Man vergleiche slav. znakъ ‚zeichen‘ neben znati ‚wissen‘.

Die urform wäre etwa *gñēlo- oder *gñēslo-. Zur behandlung von -sl- vgl. alb. koε ‚husten‘ zu aksl. kašb aus *qāsljo- u. a. Zum -sl- suffix vgl. got. hunsl, swartzl, aksl. veslo, maslo, črēslo usw.

71. paltse f. ‚mark in knochen und holz‘.

Es lässt sich m. e. eine erklärungs für dieses bei G. Meyer AW 320 ungedeutete wort finden, wenn man es als ‚füllung‘ auffasst.

Dann wäre hier ein suffix *-tsə* aus *-sə* anzusetzen, wobei *-ls-* zu *-lts-* geworden wäre, wie etwa in *maltsí* f. ‚berg-gegend‘ aus *maləsi*, *maltsúr* m. ‚bergbewohner‘ aus *maləsuar* (s. G. Meyer AW 256 sq.). Das suffix *-sə* findet sich in alb. *lutə* f. ‚schmutz, kot‘ : lat. *lutum* idem. (ungenau G. Meyer AW 251, denn aus lat. *luteus* wäre alb. **lus* zu erwarten), *mjelsə* f. ‚melkkübel‘ : *mjel* ‚melke‘, geg. *gəřusə*, *gəřesə* ‚schabeisen‘ : *gəřuan* ‚schabe, kratze‘ (s. Jokl Studien p. 23 sq.), *bresə* ‚bittere wurzel‘ : *brəj* ‚nage, streite‘ (s. Jokl c. l. 9). — Das wurzelhafte element des albanesischen wortes wäre dann aber regelrecht auf idg. **p̥lno-* ‚voll‘ zurückzuführen, mit derselben vertretung *-al-* für idg. *l̥*, wie in alb. *valə* f. ‚welle‘ : aruss. *вѣлна* : lit. *vilnis* : aind. *ūrmīṣ* m. ‚woge, welle‘, vgl. Brugmann Grdr. I² 475, oder wie alb. *ar* = idg. *ř* in *parə* ‚erster‘ : aind. *pūrvas* (s. Uhlenbeck Ai Wb. 173). Demnach wäre alb. *paltə* verwandt mit lit. *pilnas* : ai. *pūrnās* : aksl. *plъnъ* (vgl. Preobraženskij, Этим. Слов. Русск. Яз. II p. 95, Uhlenbeck Aind. Wb. 173) und wäre ein weiteres beispiel für die albanesische vertretung des langen *l̥*. Das fehlen des *-n-* ist natürlich kein hindernis, weil alban. *-ln-* zu *-l-* geworden ist. Vgl. Pedersen KZ XXXIII 542 sq. Wenn nun alb. *-sə* aus *-tja* : *-ti-* hervorgegangen wäre (s. Jokl Studien 9), dann würde sich *paltə* mit lit. *pilnatis* f. ‚fülle‘ (zur morphologie Jokl Studien 17) vergleichen lassen. Aber nach Pedersen KZ XXXVI 308 möchte ich mich nicht zu dieser annahme entschliessen.

72. *parmzə* f. ‚brust‘.

Das bei G. Meyer AW 322 gebuchte wort wird dort als entlehnung aus skr. *prsi*, *prsa* ‚brust‘ aufgefasst. Lautlich kann das nicht richtig sein. Meyer ist auf diese etymologie nur darum verfallen, weil er das wort nur im nördlichen teil Albanien, in Syrmien und Borgo Erizzo belegt. Wenn man an die *vlāt*-ableitungen von *pectus* denkt, wo *pectorale* ‚brustharnisch‘ *pectorinus* (bezw. *-a*) ‚brust‘ bedeutet (vgl. Meyer-Lübke Rom. Wb. 469), dann ist man versucht das alb. wort als deminutivform auf *-zə* von einem **parmə* ‚schild‘ aufzufassen, welches aus lat. *parma* ‚kurzer runder schild‘ entlehnt sein kann. Das lat. wort hält Walde EW² p. 562 für eine entlehnung aus dem gallischen.

73. p̄ermjér ‚pisse‘.

Tosk. p̄ermjér, p̄ermier, geg. p̄ermír ‚pisse‘, Aor. p̄ermora Pass. p̄ermirem ‚bepisse mich‘. Dieses wort verbindet G. Meyer AW 333 „unter der voraussetzung, dass *r*, wie öfter, für *l* steht, mit ai. mála- ‚schmutz, unrat‘, gr. μολύνω ‚beflecke‘ usw.“ —

Da diese voraussetzung jetzt überholt ist und es sich hier nur um ein altes *r* handeln kann, ziehe ich es vor das wort zu slav. marati, russ. marátbь ‚schmieren, sudeln, pfuschen‘, marátbьsa ‚sich besudeln, kacken (von kindern)‘, russ. marúška ‚fleck, mal‘, gr. μολύσσω ‚beschmutze, verschmiere, schwärze‘ zu stellen, worüber Berneker EW II 18, Solmsen Jagió-Festschrift 576 sq. Boisacq s. v. μολύσσω. Die ursprüngliche bedeutung des albanesischen wortes muss ‚besudeln‘ oder dgl. gewesen sein. Dazu könnte auch alb. mjere ‚unglücklich‘, mjer interj. ‚wehe! ach!‘ gehören, welches lautlich, trotz G. Meyer AW 283, nicht mit gr. μέλας, lett. melns ‚schwarz‘ verbunden werden kann.¹⁾ Hier ist von der bedeutung ‚schmutzig, schwarz‘ auszugehen, woher sich die bedeutung ‚unglücklich‘ leicht entwickeln konnte vgl. G. Meyer AW s. v. mjere und zī, so besser als Pedersen KZ XXXIII 541, der mjere mit lat. morior vereinigen will. Alb. mjeł ‚unglücklich‘ cal., nach Cam. auch mełe, mele bei G. Meyer AW 283 braucht natürlich von mjere nicht getrennt zu werden. Es zeigt den gleichen lautwandel von -*rj*- zu -*l*‘ wie alb. bilē neben bir u. a. vgl. Pedersen KZ XXXIII 541. Das verbum p̄ermjér geht auf *mer-, sein Aorist p̄ermora auf *m̄er- zurück. Es steht also im ablautverhältnis zu den oben erwähnten slavischen (*m̄or-) und griechischen wörtern (*mor-). Ob moř ‚laus‘ hierher gehört, lasse ich dahingestellt. Jedenfalls ist eine solche auffassung des wortes nicht schlechter, als die von Jokl Studien 58 gebotene. Mit der hier gebotenen erklärung nicht unvereinbar sind die anknüpfungen bei Bugge BB XVIII 169, nur handelt es sich bei ihm um fernere verwandschaft. Denn gotisch smarna f. ‚kot, mist‘ und smairþr n. ‚fett‘ können mit dieser sippe weiter verwandt sein. Dazu vgl. noch Feist Got. W. 241 sq.

1) Zu μέλας vgl. die alb. entsprechung oben p. 42.

Wegen der bedeutung gebe ich der hier gebotenen auffassung gegenüber derjenigen von Barić Albanorumän. Stud. I p. 74 sq. den vorzug. Denn wenn Barić c. l. *pεrmjér* ‚pisse‘ und *mjεrε* ‚schmutzig, unglücklich‘ als **med-* zu gr. *μαδαρός* ‚zerfliessend‘ stellt, dann erwartet man für diese wörter die bedeutung ‚fliessen‘ bzw. ‚fliessend‘.

74. *pε̄r̄ua*, *pε̄roi* ‚bach, tal, waldstrom‘.

Bereits G. Meyer AW 335 erklärt das wort aus bulg. *poroj* ‚bach, regenbach‘. Die gleichung ist so selbstverständlich, das bulg. wort in seinem ursprung so durchsichtig, seine übereinstimmung mit dem alb. wort in form und bedeutung so vollständig, dass man nicht verstehen kann, warum Meyer dann seinen lesern noch eine unmögliche romanische herleitung aus lat. *arrugia* ‚stollen‘ bzw. dessen romanischer nachkommenschaft aufischt. Dagegen mit recht Puşcariu, Zschr. f. roman. Philol. Beiheft XXVI p. 59.

Es lässt sich dies nur dadurch erklären, dass er die etymologie des slav. wortes nicht richtig beurteilt hat. Denn wenn er meint die wz. *ri-* habe „im slav. hie und da die bedeutung des fließens entwickelt“, und wenn er dabei auf poln. *zdroj* ‚quell, quellenbach‘ hinweist, so verkennt er den zusammenhang dieser wörter mit *rěka* ‚fluss‘ der ganz unzweifelhaft ist. Die form *pε̄r̄ua* ist natürlich eine alb. neubildung zu *pε̄roi* nach dem rezept von *krua* : *kroi*. Diese neubildung ist auch bei ganz neuen lehnwörtern möglich, wie wir aus *katua*, *-oi m.* ‚erdgeschoss‘, : ngr. *κατώγι* (Meyer 183), cal. *sarua*, *-oi* ‚haufen‘ aus gr. *σωρός* (Meyer 379) u. a. sehen können. Ich denke, es gibt selten einen fall, wo eine entlehnung so deutlich nachweisbar wäre, wie hier. Trotzdem erklärt Jokl IF XXXVII p. 91: „bei einem wort, das keinen kulturbegriff bezeichnet, wird man selbst im alb. nicht ohne zwingende lautliche notwendigkeit entlehnung annehmen dürfen“ und deutet das alb. wort aus idg. **per-rēn*, zu as. *rinnan*. Nicht genug, dass alb. *pε̄roi* (*pε̄r̄ua*) und bulg. *poroj* auseinandergerissen werden, Jokl c. l. macht sogar noch den versuch alb. *krua* best. *kroi* aus **kε-rēn-* zu erklären, indem er darin das in seinen untersuchungen stets hilfsbereite präfix *kε-* ansetzt. Der hauptgrund, warum er *pε̄r̄ua* nicht für ein lehnwort ansehen will, ist wohl der, dass das wort einen

-n- stamm aufweist. Aber bei einem wort, das nun einmal auf -ua auslautete, kann man garnichts anderes erwarten. Es dürfte ja auch zur genüge bekannt sein, dass die -n- stämme im alb. weiter gewuchert haben. Das sieht man schon daraus, dass si ,auge' in bestimmter form geg. sūni, tosk. siri, neben siu (auch *θi* ,schwein' heisst in best. form dial. *θini*·) lautet, und wie wir von p̄rue skutar. p̄roni finden, so ist auch von mi ,maus' skutar. mini anzutreffen. Es ist ganz aussichtslos alle derartigen formen für alte -n- stämme zu halten und für sie entsprechende neue etymologien zu suchen. Vgl. auch Pedersen KZ XXXVI 318. Ich halte p̄rua für ein unzweifelhaftes lehnwort aus dem bulg., weil die etymologie des bulg. wortes vollkommen klar ist und ich den gleichklang der beiden wörter nicht für zufällig halten kann. Man weise erst ein alb. *rua *roni ,bach' nach, um diese ansicht zu wiederlegen, dann können wir weiter von einem idg. *rēn- ,rinnal' sprechen.

75. pile f. ,steinchen, flusskiesel' (bes. beim kinderspiel
des steinwerfens) *

stammt nach G. Meyer AW 337 aus lat. pila ,ball, kügelchen'. Dazu kann man noch bemerken, dass das lat. wort in italienischen dialekten z. b. dem piacentinischen die bed. ,schleuderstein' angenommen hat (piac. piela ,schleuderstein' vgl. Meyer-Lübke Rom. Wb. 484), wodurch G. Meyers etymologie gestützt wird. Pedersen KZ XXXIII 538 behauptet zwar, aus lat. pila sei alb. *pele zu erwarten. Aber hier muss es sich dann natürlich um ein jüngeres ital. dial. lehnwort im alb. handeln.

76. p̄laf m. ,bunte wollene decke' plur. p̄lefeñe.

Bereits G. Meyer AW 343 hat darauf hingedeutet, dass p̄laf aus p̄lah entstanden ist, weil daneben p̄leħure, p̄leħure, pluhure Kav. p̄lure. Doz. f. ,grobe leinwand, segel' vorkommt. Zugleich hat er auf die gründe hingewiesen, die eine annahme einer entlehnung von p̄lah aus kroat. plahta ,bettuch, tischtuch' usw. unwahrscheinlich erscheinen lassen. Vor allen dingen versteht man dann die form pluhure nicht. Auch

1) So in Griechenland s. G. Meyer, Alb. Stud. II 277.

fehlt *plahta* im serb. u. bulg. Unter diesen umständen muss eine andere etymologie gesucht werden. Wenn wir die obigen wörter auf **plousk-*: **plusk-* zurückführen, dann vergleichen sie sich mit lit. *pluskos* ‚haarzotten, haare‘, lett. *pluskas* ‚zotten, lumpen‘, mhd. *vlies*, *vlius* ‚fliess‘, mnd. *vlūs*, *vlusch* ‚schafsfell‘, nhd. *flausch*, *flaus*; ferner mit lit. *plaukaĩ* ‚haar‘, lett. *plaukas pl.* ‚flocken, fasern‘ usw. vgl. Walde EW² 593, Fick Vgl. Wb. III⁴ 255.

77. *podε*, *pod* ‚oberes stockwerk‘.

Über dieses bei ihm zuerst behandelte wort sagt Jokl Studien 113 folgendes: „Die erstere form findet sich in der ältesten seit kurzem teilweise bekannten alb. handschrift, dem kodex des Don Ğon Buzuk, Kön. 3, 17, 19 (die verse 17–24 wurden von der zeitschrift *Tomori* № 12 p. 3 veröffentlicht), *pod* nach Bask. 357 skutar. *pod(ε)* ist nichts anderes als lat. *podium* aus gr. *πόδιον*. Da aber lat. *-di-* in alten entlehnungen als *-z-* erscheint (cf. *reze* ‚strahl‘ aus **radia* für *radius*), da ferner auch in den roman. sprachen *-di-* durchweg verändert wird (cf. ital. *poggio* usw. Meyer-Lübke, Gr. d. roman. Spr. I 429), so liegt eine jüngere, wahrscheinlich gelehrte entlehnung vor.“

Dazu ist zu bemerken, dass eine gelehrte entlehnung jedenfalls nicht zu einer so starken bedeutungsveränderung geführt haben könnte, wie sie in diesem falle vorausgesetzt werden muss. Durch welche gelehrte quellen hätten denn auch die albanesen ein solches wort entlehnen können? Dagegen wird die annahme einer volkstümlichen entlehnung aus dem lat. durch die von Jokl oben angeführten einwände widerlegt.

Unter solchen umständen muss die erklärung des alb. wortes aus dem lateinischen und romanischen als ausgeschlossen bezeichnet werden. Sie ist auch nicht notwendig, denn das wort erklärt sich als slavisches lehnwort. Seine quelle ist bulg. *pod* ‚stockwerk, diele‘, skr. *pōd* G. *pōda*, aksl. *podъ* ‚fundament, grundlage‘ wozu Preobraženskij, Этим. Слов. Русск. Яз. II p. 87 sq.

78. *preve f.* ‚weg, strassenknoten, furt‘.

Das wort wird kaum erklärt durch den passus bei G. Meyer AW p. 353: „*preve f.* ‚weg, strassenknoten, furt‘. Darauf reimt sich *treve f.* für das Cam. II 107 die bed. ‚weg‘ annimmt;

trevón ‚bringe auf den weg‘. Schuchardt, KZ XX 255 verbindet trevε mit afrz. triège prov. trieu und zahlreichen formen der alpenmundarten, die mit tr- anlauten und ‚weg‘ bedeuten, und ist geneigt ein uraltes alpenwort hier anzuerkennen, während er Zschr. f. rom. Phil. IV 125 dieselben worte an air. traig ‚fuss‘ anknüpft. Das intervokalische -v- im alb. kann jedenfalls nicht alt sein. Ich ziehe vor trevε = lat. trivium zu setzen. Bei den Pulati bezeichnet prevε die für glückbringend gehaltene hausschlange“. — So weit G. Meyer. Ich halte es für angebracht die pr- und tr- wörter von einander zu scheiden. Für prevε ist dann von dem deminutiven prevεε auszugehen, welches m. e. aus südslav. převozъ ‚überfahrt, furt‘ entlehnt sein muss. Ursprünglich wäre ja bei der entlehnung von převozъ ein alb. masc. *prevεz zu erwarten. Wir haben nun aber mehrere fälle, wo man im alb. einen geschlechtswechsel bei lehnwörtern nachweisen kann. So ist aus bulg. skr. komin ein alb. kumins ‚ofen‘ geworden (Meyer 172), aus türk. paputš — alb. kεputε f. (Meyer 188), aus türk. bakradž — alb. brakatše (Meyer 44), aus türk. fes — alb. fesε (Meyer 102), aus slav. skotъ — alb. skots (Jokl Studien 114), aus türk. kanad ‚flügel‘ — alb. kanatε (Meyer 173) u. a. m.¹⁾ Bei unserem worte wäre ein geschlechtswechsel deshalb besonders leicht zu begreifen, weil *prevεz dadurch, sobald daraus *prevεε geworden war, in die kategorie der deminutiva auf -εε geraten musste. Es kann sich hier also um volksetymologische einführung eines im alb. häufigen suffixes handeln. Wenn später von *prevεε aus ein prevε gebildet wurde, so ist das auf grund solcher fälle wie dorεε zu dorε etc. geschehen und darf nicht wunder nehmen, da derartige rückbildungen sich überall belegen lassen.

Bei der herleitung von trevε aus lat. trivium ‚kreuzweg‘ muss beachtet werden, dass das betr. wort im ital. trebbio lautet, was lautlich zu weit abliegt (vgl. zur sippe Meyer-Lübke Rom Wb. p. 678). Die afrz. form triège ‚fussweg‘ kommt als quelle der alb. wörter erst recht nicht in betracht, da dieses wort sich auf das frz. beschränkt und für das balkanlatein nicht

1) Man vergleiche auch die bei G. Meyer Alb. St. IV 11 angeführten türkischen lehnwörter, die im osmanischen konsonantischen auslaut gehabt haben und im alb. feminina geworden sind.

nachweisbar ist. Meyer-Lübke Rom. Wb. 674 erklärt es als fränkisches lehnwort, zu fränk. *tredjan* ‚treten‘. Die auseinandersetzungen Barié's Albanorum. Stud. I 108 schweben in der luft; weniger bei *treve*, als bei *preve*.

79. *prim*, *prüm* m. ‚schiffsvorderteil‘ gr. Rhd.

So zitiert G. Meyer AW 355 das wort, welches er aus ngr. *πρόμη* = agr. *πρόμνα* erklärt. Aber Reinhold erwähnt nur *prüm* m. mit der bedeutung *ἡ πρόμνα*. Es gibt also die von Meyer erwähnte bedeutung im alb. garnicht und wir haben zu lesen: *prim* m. ‚schiffshinterteil‘. Die ausdrücke für schiffsvorderteil findet man bei G. Meyer AW s. v. *propæ*. Ngr. heisst es *πλώρα* aus agr. att. *πρόρα*.

Die ungenaue angebe der bedeutung des alb. wortes findet sich auch bei G. Meyer Alb. St. V 99, wo das wort *prim* m. *primε* f. idem lautet. Die form *prüm* wird hier als „ungenau“ bezeichnet.

80. *pulize* f. ‚hühnerlaus‘.

G. Meyer AW 356 bespricht es unter *pule* f. ‚henne‘ und führt es auf lat. *pullus* zurück. Genauer ist man, wenn man die beiden wörter trennt und *pulize* auf lat. **pullina*: *pullinus* ‚von hühnern‘: *pulla* ‚huhn‘ zurückführt. Das alb. *pulize* findet seine romanische quellform in ital. *pollino*: friaul. *polin* ‚hühnerlaus‘ bzw. ital. *pollina*: friaul. *puline* ‚hühnermist‘ (dazu Meyer-Lübke Rom. Wb. 510).

81. *rave* f. ‚fussspur‘.

Bevor man der bedenklichen verknüpfung dieses wortes mit aksl. *noga* ‚fuss‘ bei Barié Albanorumän. Stud. I 78 folgt, empfiehlt es sich das wort mit aksl. *ровъ* ‚graben, grube‘, lit. *ravas* ‚strassengraben‘, lat. *ruo*, -ere ‚aufreissen, wühlen, scharren‘ usw. (s. Walde² 664 sq.) zusammenzuhalten. Der bedeutungswandel wäre ähnlich, wie bei dem verhältnis von lat. *lira* ‚furche im ackerbeet‘ zu got. *laists* ‚spur‘, wozu Walde EW² s. v. *lira*, Berneker s. v. *lëcha*. Merkwürdig bleibt die erhaltung des intervokalischen *v*, die aber durch urspr. maskulines genus des alb. wortes erklärt werden kann.

82. *ross* f. ‚ente‘, *rosák* m. ‚enterich‘.

Bereits G. Meyer AW 368 sq. hat das wort mit sloven. skr. *raca* verglichen, woher auch rumän. *rața* stammen soll. Auf lautliche schwierigkeiten stösst diese ableitung nicht, wegen alb. *rotár* ‚diener, knecht‘ : skr. *ratar*. Die slavischen wörter leitet man am besten aus dem romanischen ab, wo wir trevis. *anaratsa* idem, trevis. triest. *ratsa* als ableitung (bezw. kürzung) von vlat. **anitra* : ital. *anatra* : lat. *anas* antreffen. Dazu vgl. Meyer-Lübke Rom. Wb. 30. Die verknüpfung von *ross* mit gr. *ῥῆσσα* ‚ente‘ usw. bei Barić Albanorumän. Stud. I 80 ist lautgesetzlich unmöglich und berührt um so merkwürdiger, als das richtige über die oben erwähnten slav. wörter bereits bei Štrekelj Zur slav. Lehnwörterkunde 50 (Wiener Denkschriften Bd. L) steht. Also ein skr. lehnwort im alb.

83. *rus*, *rusem*, *rusem* ‚steige herab‘ gr. sic.

Das bei G. Meyer AW 371 unerklärte wort stelle ich zu lat. *ruo* ‚stürze‘, indem ich es als ableitung **rutjō* auffasse. Zum lat. wort vgl. Walde EW² 664. In der wortbildung verhält sich **rutjō* zu *ruo* etwa so wie slav. **koltjǫ* ‚schlage‘ in russ. *koločú* zu **kel-* : **kol-* in russ. *koljǫ*.

Im ablautsverhältnis zu **ru-* steht kelt. **rou-* ‚stürzen‘ in irisch *rúathar* n. ‚ansturm‘ = cymr. *rhuthr* ‚impetus, insultus‘ (aus **routro-*) wozu Stokes-Bezenberger bei Fick Vgl. Wb. II⁴ 234.

84. *səpate*, geg. *sopate* f. ‚beil‘.

Das wort reflektiert nach G. Meyer AW 382 „aber wegen des *s* (nicht *š*) nicht auf dem wege direkter entlehnung, ein lat. **sappata* von *sappa* ‚hacke, haue““. Da es keine sprachen gibt die den albanesen die bekanntschaft mit dem romanischen worte vermittelt haben könnten, und auch *sappata* im romanischen nicht vorkommt, so kann die erklärung nicht richtig sein. Wie die gegische form noch deutlich zeigt, haben wir es hier mit einer umgestaltung von rumän. *sapă* oder ital. *zappa* zu tun (zur sippe Meyer-Lübke Rom. Wb. 572), wobei sich alb. *lopate* ‚schaufel‘ aus slav. *lopata* eingemischt hat. Begrifflich war die kontamination durch den umstand begünstigt, dass beide gegenstände oft nebeneinander gebraucht werden.

85. skutér m. ‚oberhirt‘.

Das wort wird bei G. Meyer AW 389 aus einem unbelegten ngr. *σκουτέρις = σκουτάριος = lat. scutarius ‚schildträger, aber auch ‚famulus domesticus‘ (Ducange) hergeleitet. Das vorausgesetzte ngr. substrat erscheint besonders unwahrscheinlich, wenn man bedenkt, dass die wörter auf -άρι(ο)ς im ngr. ihr -ά- unverändert erhalten, und das suffix -άρι(ο)ς sogar auf nicht-lateinische wörter übertragen worden ist (vgl. G. Meyer Neugr. Stud. III passim). Ich ziehe es daher vor das albanesische wort, — ein unzweifelhaftes lehnwort, wie sein -sk- lehrt, — aus einem slavischen skotarъ ‚viehhirt‘ : skotъ ‚vieh‘ herzuleiten.

Das -e- in skutér (aus *skutari-) ist albanesischer umlaut und ist nicht merkwürdiger, als alb. kën ‚hund aus canis, gëf ‚hahn, trutzhahn‘ aus gallus usw. (s. Pedersen KZ XXXVI p. 328). Dass ein derartiger umlaut auch in den slavischen lehnwörtern des albanesischen vorkommen konnte, zeigt : geg. blegtär blegtuer, best. blegtori ‚hirt‘ von *bleg ‚vieh‘ aus skr. blāgo (s. Jokl Studien 105), sowie geg. štreze ‚schildwache‘ aus aksl. skr. bulg. straža ‚wache‘ (s. Jokl Studien c. l.). Sogar katš m. ‚weber‘ hat pl. ketš, obgleich es erst ein neueres lehnwort aus skr. bulg. tkač = aksl. ткачъ ist (s. Meyer c. l. 182). Die wiedergabe eines unbetonten slav. o durch alb. u hat ein seitenstück in alb. buljâr ‚vornehmer, edler‘ : skr. boljar (G. Meyer AW 52 sq.), kulâtš ‚ringelbrezel‘ : skr. kolač (Meyer c. l. 212), kumins ‚ofen‘ aus bulg. komin, ‚herd‘ (Meyer c. l. 172), geg. ukól ‚ringsherum‘ : skr. bulg. okolo (Meyer c. l. 315).

86. skotε f. ‚sturm‘.

Das wort wird bei G. Meyer Alb. Wb. 388 nicht erklärt, wohl aber aus verschiedenen gegenden belegt : „skotε f. ‚sturm‘ cal. sic. tskote f. ‚schnee mit regen vermisch‘ tosk.“ — Die grundform kann als *sklotε angesetzt werden; dann liegt es nahe das wort als ein lehnwort aus aksl. slota ‚hiems‘, skr. slōta ‚feiner regen‘, russ. slota ‚regenwetter‘ etc. abzuleiten. Zur sippe Miklosich EW 308. Der einschub des -k- bei -sl- und -šl- ist albanesisch; vgl. alb. škufur, tškufur ‚schwefel‘ aus lat. slufurem aus sulfurem (G. Meyer Alb. Wb 411). — Das alb. ška, gr.-alb. škŕa ‚bulgare, schismatischer griecher‘

aus lat. *sclavus*: aksl. *slověninъ* ist dafür ein weniger sicheres beispiel, weil hier *-k-* nicht durchaus albanesisch zu sein braucht.

87. *sküt, skut* m. ‚schild‘ *scut*.

Dazu sagt G. Meyer AW 388: „Da man für lat. *scutum* **sküt* erwarten müsste, ist das wort eine alte entlehnung aus aksl. *štitiъ*, das für **skjutъ* steht.“ — Diese erklärung ist heutzutage ganz ausgeschlossen, denn wir wissen, dass eine form **skjutъ* im slavischen nie existiert hat. Das slav. *štitiъ* geht ja auf **skeito-* zurück, wozu lat. *scutum* aus **skoitom* im ablautsverhältnis steht (s. Walde EW² 692).

Unter solchen umständen verzichtet man lieber auf G. Meyers anknüpfung und hält das wort lieber für eine entlehnung aus dem illyro-romanischen, wo lat. *u* durch *ū* vertreten wird. Zur sippe von *scutum* s. Meyer-Lübke, Rom. Wb 583. Aus dem gleichen dialekt ins serbische entlehnt ist skr. *mīr* ‚mauer‘, welches lat. *mūrus* entspricht. Vgl. Bartoli, Dalmatisch II 455, Jagić-Festschrift 43, Berneker EW II 60.

Eventuell aus einer gleichartigen quelle stammt auch skr. *ločika* ‚kopfsalat‘ zu lat. *lactuca*, s. aber Berneker EW I 730.

88. *sogár* m. ‚schurke‘.

G. Meyer AW 389 stellt das wort zu sloven. *soga* ‚schwein‘, dessen herkunft ihm unklar ist. Man ist versucht das slav. wort aus dem germ. zu erklären. Hier findet sich anord. *suga*, mnd. *soge*, *sugge*, ags. *sugu*, nhd. schwäb. *suge*, norw. dial. u. schwed. *sugga* id., zu dessen etymologie man Fick Vgl. Wb. III⁴ 442, W. Schulze, Jagić-Festschrift 344 vergleiche. Die wanderung des wortes ins alb. geschah wohl auf dem wege über das südslavische. Leider kann ich es im skr. nicht belegen.

89. *sufraide* f. ‚hölzerne form, die als siegel auf die hostie gedrückt wird‘ gr.

Nach G. Meyer AW 395 ein lehnwort aus ngr. *σφραγίδα* = *σφραγίς*. Um genauer zu sein, erwähne ich, dass der *u*-vokal sich schon im mgr. belegen lässt. In einem artikel von Nikos Veis im *Novmās* IV (1906) № 208 p. 4 werden belege für *σσυφραίδα*

čōln usw. zeigt (vgl. Berneker EW I 166). Genuswechsel ist im albanesischen eine recht häufige erscheinung. Zum auslaut *-e* und genuswechsel vgl. G. Meyer AW s. v. *beležik*, *brakatše*, *bubureke*, *dauke*, *gubere*. Wir hätten es hier somit mit einer älteren entlehnung des albanesischen aus einer südslavischen sprache zu tun.

91. špregetí f. ‚flechtenkrankheit‘ Tirana.

Das wort wird von G. Meyer AW 414 nicht erklärt. Es sieht aus wie eine alb. ableitung von einem verloren gegangenen *špargε oder *špregε f. ‚flechte‘ nach art von *tregeti* ‚handel‘ : *tregε* f. ‚marktplatz‘, zur wortbildung vgl. auch Jokl Studien p. 6. Das vorauszusetzende *špargε würde zu aind. *sphūrjas*, *sphūrjakas* ‚e. bestimmte pflanze‘ avest. *spa-rəγa-* ‚spross‘ (vom widerhaken unterhalb der pfeilspitze), *fra-sparəγa-* ‚schössling, zweig‘, lit. *spūrgas* ‚spross‘, *sprógti* ‚ausschlagen, knospen‘, gr. *σπαργή* ‚trieb‘, *ἀσπάραγος*, *ἀσφάραγος* ‚spargel‘ u. a. (s. Walde EW² 728) zu stellen sein. Die lautentsprechung würde auf idg. langes \bar{r} weisen, wie bei alb. *pare* ‚erster‘ : ai. *pūrvas*, aruss. *пѣрвѣ*. Der bedeutungswandel entspräche hier ungefähr demjenigen von nhd. *flechte*. Diese erklärung erscheint mir besser als die von Bugge BB XVIII 185 vertretene auffassung des alb. wortes als entlehnung aus lat. *porrigo*, ‚hautkrankheit des kopfes (zw. den haaren) auch anderer behaarter teile des leibes, der erbgründ‘.

92. tosk. *taní* ‚jetzt‘.

Auch *aní* ‚nun, also‘, cal. *ni* ‚jetzt‘ endlich *naní* u. a. Die erste form erklärt G. Meyer AW 309, Alb. Stud. IV 117 aus einem mir unbekanntem¹⁾ ngr. *τὰ νῦν*, die zweite aus einem falsch aufgefassten *τ'ανῦν*, die dritte einfach aus *νῦν*. Ich halte diese erklärung besonders wegen des zweiten punktes für sehr unwahrscheinlich. Nötig ist es auch hier nicht eine entlehnung anzunehmen, da die wörter sich aus dem alb. gut erklären lassen. Die form *ni* leite ich auf idg. **nū* ‚jetzt‘ zurück, wie *ði* ‚schwein‘ auf **sūs*, *mi* ‚maus‘ auf **mūs*. Dann vergleicht es sich mit

1) Thumb. Handb. d. ngr. Volkssprache² 74 erwähnt weder *νῦν*, noch *τὰ νῦν*.

aind. *nū*, *nu* ‚nun‘, aksl. *nyně*, lit. *nū*, gr. *νῦν*, *νó*, *νόν*, lat. *nudius tertius* ‚es ist nun der dritte tag‘ usw., s. Walde EW² 527 u. 529, Uhlenbeck Aind. Wb. 150, Bartholomae Air. Wb. 1089¹⁾).

Wer keine lust hat es auf **nū* zurückzuführen, kann **nūn* als grundform annehmen, und aind. *nānām* ‚jetzt, nun‘, lat. *nunc* ‚jetzt, nun‘ aus **numce* oder **nunce* zum vergleich heranziehen. Die formen *taní* und *aní* sind mit verschiedenen pronomina im ersten teil versehen. Das erstere enthält des topronomen, im zweiten sehe ich den ersten teil von *aū*, *ajó*, *atá*. Endlich verhält sich die form *taní* zu *naní*, wie *taští* zu *geg. naští*, s. oben p. 6.

93. *trakulues* m. ‚schwätzer‘, Ro.

erklärt G. Meyer AW 434 lautlich ganz willkürlich als lehnwort aus skr. *traskaño* ‚schwätzer‘. Die wörter haben nichts miteinander zu tun. Die form *trakulues* ist eine bildung vom verbum *trakulón* ‚klappere, klopf‘ (wozu Meyer 432) urspr. bed. ‚der klopfende, klappernde‘. Im russischen wird ein schwätzer *treščótka* ‚klapper‘ genannt. Der bildungsweise nach vergleicht sich *trakulues* mit *šalbues* m. ‚heiland‘: *šalbón* ‚erlöse‘ (Pedersen KZ XXXVI 322), *kændues* (Miredita) *knnues* (Skutari) m. ‚hahn, sänger‘ s. auch Jokl Studien 24 u. 80.

94. *trap* m. ‚kleiner fuchssteig‘.

Wenn G. Meyer AW 434 *trap* m. ‚graben, grube‘ auf aksl. *trapъ*, bulg. *trap* ‚grube‘ usw. zurückführt, so kann er dabei auf allgemeine zustimmung rechnen. Ich wüsste aber damit die bedeutung von *trap* ‚kleiner fuchssteig‘ nicht zu verbinden. Viel näher liegt es, dieses letzte als ein davon verschiedenes wort aufzufassen und es als urverwandt zu russ. *tropá* ‚fährte‘, lit. *trepstu*, *trepti* ‚mit den füßen stampfen‘ *trỹpti* ‚trampeln‘ *apreuss. trapt* ‚treten‘, griech. *τραπέω* ‚keltern‘ aus * ‚stampfen, austreten‘ u. a. zu stellen. Zur sippe vgl. Walde EW² 789, Miklosich EW 361.

1) In betracht kommt wohl noch Fränkel MSL XIX 1 sq., mir nur durch Idgm. Jahrb. IV 211 bekannt.

95. traše ‚dick, grob‘, trašme f. geg. ‚dicke, grobheit‘.

Die vergleichung dieser wörter mit lat. *crassus* bei G. Meyer AW 435 hält der verf. selbst nicht für ernst, da anlaut. *kr-* sonst erhalten bleibt. Eine andere erklärung ist mir nicht bekannt. Da wir nun alb. *štate* auf **septm̃ti-* zurückgeführt haben, so können wir auch hier (vgl. auch oben p. 39 sq.) eine grundform **tr̃ksos* ansetzen. Dann vergleicht sich das wort mit einer reihe von wörtern in der bed. ‚dicht, gedrängt‘ z. b.: urgerm. **þrangu-* ‚eng, gedrängt‘: anord. *þr̃ngr* ‚eng‘ mnd. *drange*, *drank* ‚gedrängt voll, eng‘, mhd. *drange*, *gedrange* adv. ‚eng‘ nhd. *gedrang* adj. ‚eng‘, neben got. *þreihan*, *þraih* ‚drängen‘ (s. Fick Vgl. Wb. III ⁴ 190), lit. *trenkiù* Infin. *treñkti* ‚heftig, dröhnend stossen‘, *trañksmas* ‚gedränge‘ (man beachte die übereinstimmung mit alb. *trašme* f. ‚dicke, grobheit‘), avest. *θraxta-* ‚enggeschlossen‘, apreuss. *pertrinktān* ‚verstockt‘ s. Walde EW ² p. 795, Feist, Got. Wb. 279, Fick c. l.

Die etymologie kann noch dadurch gestützt werden, dass wir öfters die entwicklung der bed. ‚dick‘ aus ‚dicht‘ feststellen können. Vgl. Kluge EW ¹ 92. Dazu stimmt auch frz. *épais* aus lat. *spissus* ‚dicht‘ s. Meyer-Lübke, Rom. Wb. 615.

96. *trendeline mali* ‚bergmelissen‘.

Dieses bei Hahn Texte 128, 3 belegte wort lässt G. Meyer AW 436 unerklärt. Es ist ohne zweifel ein slavisches lehnwort und seine quelle findet sich in: aksl. *tr̃otъ* ‚crabro‘ sloven. *tr̃ôt* ‚brutbiene‘, skr. *tr̃ut* ‚drohne‘, č. *trout*, poln. *trąd*, russ. *trutenny*. Dem alb. wort morphologisch am nächsten kommt bulg. *tr̃toly* m. *tr̃torъ* idem (vgl. Gerov Wb. s. v.). Aus derselben quelle entlehnt ist auch rumän. *tr̃ntor* (s. Miklosich EW 362). Natürlich muss für das alb. noch weiterbildung mit einem alb. suffix *-ine* angenommen werden.

Die erhaltung des nasals in der vertretung des urslavischen nasalvokals darf uns nicht in erstaunen setzen, denn wir finden sie auch in alb.-tosk. *p̃endár* ‚feldhüter‘: aksl. *p̃odary* (s. G. Meyer AW 332, Jokl Studien 106), alb. *or̃endí* ‚gerät‘: aksl. *or̃dije* (s. Pedersen KZ XXXIII p. 537 anm., Jokl Studien 106), *l̃endine* f. ‚wiese‘ aus aksl. *l̃edina* ‚terra inculta‘ (Meyer 243).

Etwas anders sieht die vertretung des nasalvokals aus in

alb. trondít ‚stosse an‘ aus aksl. trōtiti id., poln. trącać, trącić ‚anstossen‘ (Meyer 438), sowie sundón ‚regiere‘ aus aksl. sōditi ‚richten‘ (Meyer 396).

Wegen dieser nicht wenigen fälle bin ich geneigt topán m. ‚pauke‘ neben aksl. topanъ, sowie porosís ‚befehle‘ neben aksl. porōčiti für entlehnungen aus einer slav. form mit geschwundenem nasal anzusehen.

97. trok, ndrok m. ‚trab‘ gr.-alb. Rhd.

Das wort trenne ich, trotz G. Meyer AW 432 von wörtern wie trok, trokít, trokońís, trongeńín ‚klopfe‘ und stelle es als urverwandt zu idg. *trēkh-, das in verschiedenen ablautstufen wiederzufinden ist in aksl. trękъ ‚lauf‘, skr. trk idem, sloven. trčati ‚laufen‘, ferner got. þragjan ‚laufen‘, air. trén ‚kühn‘ (aus *treksnos), tricc ‚schnell‘, eventuell auch gr. τρέχω ‚laufe‘.¹⁾ Vgl. das material Fick, Vgl. Wb. II ⁴ 136, III ⁴ 190, Boisacq, s. v. Miklosich, EW 354, Walde EW s. v. traho, Feist, Got. Wb. 278. — Die wörter mit der bed. ‚klopfen, klappern‘ — teils oben angeführt, teils bei G. Meyer c. l. — halte ich für urverwandt mit sloven. trkati, trčiti ‚anstossen, klopfen‘, č, trkati ‚mit den hörnern stossen‘ wozu Miklosich EW 354.

98. geg. tserle f. ‚amsel‘

soll nach G. Meyer AW 440 zu skr. crn ‚schwarz‘ gehören. Er vergleicht damit bulg. črno drozde, slov. černi drozeg russ. černyj drozdъ ‚amsel‘, und zur wortbildung beruft er sich auf skr. crnilo ‚schwärze‘. Wegen der bedeutung wird man diese etymologie nicht gerne ganz preisgeben wollen, besonders angesichts der oben p. 42 unter mēlēne angeführten parallelen. Aber ebenso wenig wird man die morphologischen auseinandersetzungen G. Meyers billigen können, ohne die seine etymologie aber doch nicht als gesichert gelten kann. Ich vermute, dass wir es hier im alb. mit der umformung eines romanischen lehnwortes zu tun haben und dass hier urspr. eine entlehnung von ital. merla, vgl. miarla, rumän.

1) Wenn gr. τρέχω zu alb. dreð ‚drehe zusammen, spinne‘ gehört, dann wäre es von den hier besprochenen wörtern zu trennen. Vgl. G. Meyer Berl. philol. Wochenschr. 1891 p. 570.

mierlă vorliegt, die nur unter dem einfluss der slavischen wortsippe verändert worden ist. Die wiedergabe von fremdem -a durch -e ist schon oben unter *sufraide* behandelt.

99. *tsmak*, *tsmagu* ‚hölzerner nagel, pflock, blumenkelch‘.

Das bei G. Meyer AW 442 unerklärte wort ist zusammenzuhalten mit alb. *tšomage* f. ‚schäferstab‘, welches aus türk. *tšomak* ‚stock, keule‘ stammt (s. G. Meyer AW 448). Die veränderte lautgestalt ist wohl dadurch zu erklären, dass das wort mit *ts-* durch vermittlung einer andern sprache (eines ngr. oder rumänischen dialekts, vgl. rumän. *ciomag*) zu den albanesen gekommen ist. Vgl. zum verhältnis alb. *ts* : türk. *tš* die beispiele : alb. *tsopε* f. ‚stück, stumpf‘ aus türk. *tšop* ‚holzstück, holzsplitter‘, alb. *tsingεf* ‚haken‘ neben *tšengεf*, ‚idem‘ aus türk. *tšengel* id. (s. G. Meyer AW 441), alb. *tsergε* ‚bunte woldecke‘ : *tšergε* aus türk. *tšerge* (s. G. Meyer c. l. 440) *brakatsε* f. ‚kessel‘ gr. Reinhold : *brakatše* id. (s. G. Meyer AW 44) aus türk. *bakradž* id. usw. Das alb. *tsmak* ist also entstanden aus **tsεmag*.

100. *varε* f. ‚wunde‘, *varón* ‚verwunde‘.

Nach G. Meyer AW 464 gehören die wörter zu ai. *vrapā-* ‚wunde, riss‘, welches wiederum nach Rozwadowski (s. Walde EW² 854) zu skr. *rāna* ‚wunde‘ gehört. Der ablautstufe des alb. wortes näher steht m. e. germ. **vernō* welches in ahd. *wern*, *werra*, *werna* ‚krampfader‘, nhd. bair. *wern* f. tirol. *augenwarn* ‚gerstenkornartiges blutgeschwür im auge‘, vorliegt. Die germ. wörter werden ¹⁾ mit lit. *viršūs* ‚das obere‘, aksl. *vrъchъ* ‚gipfel, höhe‘, lat. *verruca* ‚warze, höcker‘ zusammengebracht. Wenn diese verbindung richtig ist, wäre für unser wort auch von der bed. ‚warze‘ auszugehen. Jedenfalls ist die verbindung von lat. *volnus* (*vulnus*) mit alb. *varε* lautlich unmöglich und das aind. wort müsste gleichfalls vom alb. getrennt werden, wenn es zu *volnus* gehört, wie Uhlenbeck Aind. Wb. 299 annimmt.

1) Von Weyhe PBr. Btr. XXX 62-sq., Walde EW² 823, Fick Vgl. Wb. III⁴ 399.

101. *verzelík* m. ‚armband‘

ist nach G. Meyer AW 471 eine ableitung von aksl. *vrъzъ* ‚binde‘. Ich halte es für unmöglich das albanesische wort von alb. *belezík* m. ‚armband‘ zu trennen, welches türkisches lehnwort ist. (vgl. G. Meyer AW 32) und auch im slavischen weit verbreitet ist (s. Berneker EW I 48). Wenn also das aksl. *vrъzъ* ‚binde‘ auf das alb. *verzelík* von einfluss gewesen sein sollte, so konnte es dies nur indirekt sein, was aber auch noch zu erweisen wäre. Es ist nämlich möglich, dem alb. *verzelík* ganz ohne heranziehung des slav. verbums beizukommen. Wir hätten nur das *v-* durch irgend eine vermittelung, etwa des ngr. zu erklären¹⁾. Zum verständnis des *-r-* muss beachtet werden, dass im alb. ein derartiger sekundärer einschub eines lautes sehr verbreitet ist. Man kann es direkt eine art spieltrieb im alb. nennen, wenn dort ein solcher laut auftritt; ähnlich den von Behaghel Gesch. d. deutsch. Spr.⁴ p. 224 (= Pauls Grdr. I № 3) im nhd. beobachteten erscheinungen. Jedenfalls haben wir geg. *berskót* ‚zwieback‘ für it. *biscotto* (M. 33), *borsilók* ‚basilicum‘ aus *bosilók* (M. 44), *farsulate* ‚hals-, schnupftuch‘ aus ital. *fazzoletto* (M. 100), *keršlák*, *keršlah* ‚kaserne‘ aus türk. *keşlak* (M. 189), *nerkés* ‚geizhals‘: türk. *nekés* id. (M. 303), *rumbulák* ‚rund‘, auch *romurlák* idem zu *rumbi* ‚kreisel‘ aus gr. *ρόμβος* (M. 370), *meršine* ‚weinschlauch‘ aus skr. *mješina* idem (M. 275), *daršemε* ‚hochzeit‘ zu *dasēmε*; *dürná* ‚welt‘ aus türk. *dünja* (M. 78), *dordoléts* ‚vogelscheuche‘ neben skr. *dodola* (M. 71), *kerpaε* ‚augenlied‘ neben *kepαε* (M. 223), *perzovolí* f. ‚fischernetz‘ zu *prezovoje*, *prezivoje* zu ngr. *πεξόβολος* (M. 353).

Endlich müssen wir in *verzelík* nur noch metathese aus **vlezík* annehmen, wofür es sehr viele beispiele im alb. gibt. Dann lässt sich das wort mit *belezík* identifizieren, mit dem es in der bedeutung übereinstimmt.

Möglich ist schliesslich noch, dass türk. *belezík* im alb. zu *verzelík* umgestaltet wurde durch einfluss von bulg. *vrъzъl* m. ‚knoten‘ aus **vъzъlъ* durch einmischung von bulg. *vrъzka* f. ‚binde, schnur‘ (Gerov Wb. s. v.).

1) Vgl. etwa *burdulák* neben *vurdulák* (Meyer 54), *barkε* neben *varkε* (Meyer 27) u. a.

102. viže f. ‚hummel‘ Doz. Sami.

Das bei G. Meyer AW 474 unerklärte wort gehört als lehnwort zur romanischen sippe *bis-, die Meyer-Lübke Roman. Wb. 80 bespricht und die vertreten wird durch piac. bizia ‚wespe‘, bergam. bizú ‚bienenschwarm‘, bergam. bizöl, mail. pav. bizö ‚bienenkorb‘, mail. bisut ‚wespenlarve‘, nprov. hizi ‚bienenlarve‘. Zur vertretung des roman. *b* durch alb. *v* vgl. G. Meyer AW s. v. vrundulís, vorvol, vuše.

103. vrážete ‚ernst, trübe, düsterblickend‘.

Dieses wort stellt G. Meyer AW 478 zu geg. vrāne, vrānete ‚finster, trübe‘, welches aus aksl. vranъ, skr. bulg. vran ‚schwarz‘ stammt¹⁾. Lautlich ist mir das unbegreiflich. Wenn vrānete von vrāne weitergebildet ist, wozu es viele parallelen gibt, dann lässt sich vrážete auf *vražē ‚trübe, finster‘ zurückführen, welches aus aksl. vražь ‚feindlich, teuflisch‘ skr. vražji ‚diabolicus‘ von aksl. usw. vragъ ‚feind, teufel‘ (zur sippe Miklosich EW 395) entlehnt sein muss.

1) Die ansicht Barić's Albanorum. Stud. I 117 sq. wonach alb. vrāne etc. nicht aus dem slav. entlehnt sein soll, kann doch niemand für ernst halten.

INDEX

I. WORTINDEX.

- 1) Albanesisch.**
(Erwähnt sind hier nur wörter,
die nicht schon oben in alpha-
betischer reihenfolge angeführt
sind.)
- amašire 44
ani 59
avul 39
belezik 64
berskót 64
borsilók 64
brakatse 63
brakatše 63
bređ 42
darseme 64
dordoléts 64
dređ 62
drulás 14
Dures 58
diurná 64
farsulate 64
gamulë 34
garmil 27
grabetis 20
grabis 20
grunde 40
galme 36
gate 39
kartsuel 30
karute 34
katua, -oi 50
kebón 32
keđmil 27
kemil 27
keđmil 27
kermil 27
keršláh 64
keršlák 64
kertšák 30
keštú 5
kľopaske 31
klose 31
kluke 31
kopané 33
kotéts 32
krep 25
kremil 27
krok 31
krua, kroi 50
krüpe 35
kubón 32
kulaš 34
kerpale 64
lakerdi 36 sq.
*laparde 37
laparós 37
lende 36
lendine 61
lutse 48
ma- präfix 39, 41
mágule 18, 34
matuke 34
mele 49
meršine 64
mesale 44
mize 35
mjel 49
mjer 49
mjere 49
muleja 42
muzg 45
müze 35
nani 59
nate 45
ndrok 62
nerkés 64
ngae 46
ni 59
nuhár 21
nuhurit 21
oflagí 34
oklagí 34
oklaí 34
oklaje 34
orendí 61
pelhure 51
pendár 61
peršik 7
perzovolí 64
pesim 43
pesón 43
plehure 51
plis 43
plite 43
pluhure 51
porasi 58
porosi 58
porosít 32, 58, 62
prevezë 53
prüm 54
pšat 17
puligrí 43
rasoj 34
romurák 64
rotár 55
sarua, -oi 50
skut 57
sokol 34
sopate geg. 55
sundón 62
škrep 25

škufur 56
 štate 39 sq., 61
 štopit 32
 taší 6
 taští 6
 taštine 6
 topán 32
 trakulón 60
 treve 53
 trokit 62
 trondit 62
 trongelín 62
 tserge 63
 tsingel 63
 tskote 56
 tsope 63
 tšengel 63
 tšerge 63
 tškufur 56
 tšomage 63
 tund 40
 urtsuel 30
 vlagete 37
 vlašete 37
 vorbe 8
 vráne 65
 vránete 65
 zet 39

2) Arisch.

(ains. unbezeichnet.)

karhi 34
 gabhás 21
 gaya-, avest. 46
 gáyas 46
 gupta- 21
 gufra-, avest. 21
 jivati 46
 tu 5
 tū 5
 θραχτα, avest. 61
 nu 60
 nū 60
 nūnám 60
 pūrnas 48
 framanyentē, avest. 40
 fraspārəya-, avest. 59

bhūbhrt- 18
 mati-, avest. 40
 mála- 49
 malinás 42
 vanaspati- 18
 çvas 45 sq.
 sparəya-, avest. 59
 sphūrjakas 59
 sphūrjas 59

3) Griechisch.

(altgriech. unbezeichnet.)

ἄλφι ἄλφιτον 16
 Ἀνθήνα, ngr. 5
 ἀπόμυξις 45
 ἀσπάραγος 59
 ἀσφάραγος 59
 ἀχλὺς 45
 γῆπη 21
 κακόμοιρος, ngr. 23
 καλόμοιρος, ngr. 23
 Καρπάτης ὄρος 25
 κατοῦνα, mgr. 28
 λάμπη 37
 λάπη 37
 λάχνη 38
 λάχνος 38
 λιπαρός 36
 λίπος 36
 μέλας, μέλαινα 42, 49
 μεσάλα ngr. 44
 μισούρα, μισούρι, ngr. 44
 μολύνω 49
 μορύσσω 49
 μούχρωμα, ngr. 45
 μύξα 45
 -νε, thessal. 6
 νύ 60
 νῦν 60
 πορφύρω 8
 σουφραγίδα, σουφραῖδα
 ngr. 57
 σπαργή 59
 τὰ νῦν, ngr. 59
 τότε, thessal. = τότε 6
 τραπέω 60
 τράφωμα, ngr. 22

τρέχω 62
 φύρω 8
 ὀκός 46

4) Italisch.

(lateinisch unbezeichnet.)

ācer 46
 aetas 23
 costa 26
 crās 46
 crassus 61
 ĕmungo 45
 fossatum 17
 fūligo 10
 furo 8
 lentus 36
 līra 54
 lutum 48
 mons, montis 40
 mūgil 45
 nesīmo, osk. 45
 nudius tertius 60
 nunc 60
 quatio 46
 ruo, -ere 54, 55
 scūtum 57
 tundo 40
 verrūca 63
 volnus 63
 volpēs 15
 vulnus 63
 vulpēs 15

5) Romanisch.

amasár, span. 44
 amassar, portug. 44
 ammassá, abruzz. 44
 anatratsa, trevis. 55
 anitra, vlat. 55
 barr-, roman. 25
 berr-, roman. 25
 carraria, vlat. 26
 cātun, rumän. 28
 ceramida, vlat. 27
 cichiu, rumän. 35
 clavaneus, vlat. 35
 krapp-, roman. 25

krepp-, roman. 25
 măgură, rumän. 18
 masseira, galiz. portug. 44
 pila, vlat. 51
 ratsa, trevis. triest. 55
 rață, rumän. 55
 țiclău, rumän. 35
 tuclüü, rumän. 35

6) Germanisch.

augenwarn, tirol. 63
 balwawēsei, got. 8
 bur, wfries. 8
 byrr, an. 8
 crumb, ags. 22
 crump, ags. 22
 drange, mhd. 61
 drange, drank, mnd. 61
 flaus, nhd. 52
 flausch, nhd. 52
 gedräng, nhd. 61
 gedrange, mhd. 61
 grand nhd. 40
 Gräpelen, schweizerd. 25
 happ, an. 32
 haugr, an. 35
 hauhs, got. 35
 hoch, nhd. 35
 houc, mhd. 35
 hügel, nhd. 35
 hwar, got. 34
 krampf, ahd. 22
 krampf, mhd. 22
 krumb, as. 22
 krumm, nhd. 22
 krump, ahd. 22
 krumpf, ahd. 22
 kúfr, an. 21
 küfungr, an. 21
 lagdr, an. 38
 laists, got. 54
 linde, nhd. 36
 linta, ahd. 36
 lintea, ahd. 36
 ló, isl. 38
 lu, dän. 38
 mauk, norw. dial. 45

mjúkr, an. 45
 mokdunga, norw. 45
 musk, norw. dial. 45
 myki, an. 45
 mykr, an. 45
 nēhwa, got. 45
 salo, sal(a)wér, ahd. 47
 scharf, nhd. 24
 sehrof, mhd. 24
 schroffe, mhd. 24
 schrove, mhd. 24
 seil, nhd. 36
 skary, norw. 24
 smahþr, got. 49
 smarna, got. 49
 süsvort, an. 42
 tīd, as. 10
 tergan, aengl. 9
 trap, niederl. 14
 treppe, nhd. 14
 þau, þauh, got. 5
 þragjan, got. 62
 þrangu-, ugerm. 61
 þreihan, þraih, got. 61
 þrongr, an. 61
 vlies, mhd. 38, 52
 vlius, mhd. 52
 vlü-, mnd. 52
 vlüsch, mnd. 52
 wern, bair. 63
 wern, werna, ahd. 63
 werra, ahd. 63
 wlacu, ags. 37
 wlæc, ags. 37
 wlak, mnd. 37
 wlôh, ánord. 38
 wlôh, ags. 38
 zeit, nhd. 10

7) Keltisch.

cob, ir. 32
 oad, nbret. 23
 oat, mbret. 23
 oed, ncymr. 23
 oet, acymr. 23
 ouat, mbret. 23
 rhuthr, cymr. 55

riathar, ir. 55
 trén, air. 62
 tricc, air. 62

8) Illyrisch.

berr- 25
 krep- 25
 Καρπάρης ὄρος 25
 lugā 38
 lugos 38

9) Baltisch.

(litauisch unbezeichnet.)

atsikustū 46
 dūlis 10
 dūlys 10
 gaivūs 46
 kadagys 10
 kaukarā 35
 kaukas 35
 kukulys 35
 kuŗ 34
 kutēti 46
 lentā 36
 liūgas 38
 melns, lett. 42, 49
 mélynas 42
 nū 60
 pertrinktan, apr. 61
 pilnas 48
 pluskas, lett. 52
 pluskos 52
 rāvas 54
 sprōgti 59
 spūrgas 59
 traūksmas 61
 trapt, apr. 60
 trenkiū Inf. treñkti 61
 trepstu, trepti 60
 trỹpti 60
 wa'lgš, lett. 37
 welgen, apr. 37
 we'lgš, lett. 37
 we'lgš, lett. 37
 vētā 6
 vilgau, vilgyti 37
 vilpišys 15
 viršūs 63

10) Slavisch.

(aksl. unbezeichnet.)

bolěti 8	kyčiti sę 35	rěka 50
bolъ 8	kyka 35	rovъ 54
burja 8	landa, skr. 36	soga, sloven. 57
crn, skr. 62	lepetati 36	súdoroga, russ. 9
černi drozeg, slov. 62	lěpъ 36	štiti 57
črno drozde, bulg. 62	ločika, skr. 57	traskalo, skr. 60
dergóta, russ. 9	lorotivъ 36	trčati, sloven. 62
dochъtorъ 28	lópotъ, russ. 36	trčiti, sloven. 62
drabъ 14	lõtъ, ursl. 36	trk, skr. 62
dъrgati, urslav. 9	lutjó, russ. 36	trkati, sloven. 62
godъ 46	lutъ, russ. 36	tropá, russ. 60
gojъ aruss. 46	lutъ, russ. 36	trõtъ 61
gómila, skr. 18	luža, russ. 38	trъkъ 62
kadík, čech. 10	łęcina, poln. 36	tištólъ, bulg. 61
kaluga 38	łęt, poln. 36	trъtorъ, bulg. 61
kaluža 38	łętowina, poln. 36	vitati 6
karpa, bulg. 26	marati 49	vlaga 37
Karpatъ, bulg. 25	miľ 43	vľgъkъ 37
katunъ 28	mîr, skr. 57	vľchъ 63
kobyła 18	mirъ 44	zdroj, poln. 50
kópica, russ. 24	misúr, bulg. skr. 44	župa 21
kostérъ, russ. 26	mläka, skr. 45	
kostrélъ, russ. 26	mläka, slovak. 45	11) Altaisch.
kostrubátyj, russ. 26	močalъ 41	arba, alt. etc. 16
kostrýga, russ. 26	mogyla 18	arbai, mong. 16
kostъ 26	mucha 35	arpa, osman. 16
kovъčegъ 32	mъšica 35	domuz, osman. 13
kruchъ 35	mъška 35	doňuz, osman. 13
krupa 35	noga 54	doxs, donaubulg. 13
krъcha 35	nyně 60	katan, nordtürk. 28
krychta, klr. 35	ögoja, skr. 46	kutan, nordtürk. 28
kuča 35	ramłoka, poln. 45	tojuz, kuman. 13
kъkъ 35	plъnъ 48	urva, čuvass. 16
kyčeniје 35	poroj, bulg. 50	
	räna, skr. 63	

II. GRAMMATISCHER INDEX.

- a* alb. aus idg. nasalis sonans 39 sq. 61. Lautwandel idg. *vl-* im anlaut zu alb. *l'* 37, 38.
a alb. aus idg. *oi* unmöglich 36.
a slav. in lehnwörtern durch alb. *o* vertreten 41, 55.
 Adverbia auf *-nε* 6.
 " " *-nǐ* 59.
 " " *-tú* 5 sq.
a l für lange *l* sonans 48.
 Anlautendes idg. *vl-* im alb. 37, 38.
ar für lange *r* sonans 48.
 -*at's* suffix 22.
 -*atš* suffix 22.
 -*bε* suffix 8.
č slav. durch alb. *s* vertreten 58 sq.
d alb. aus idg. *sv-* 9, 13.
 Donaubulgarische lehnwörter 13, 28 sq.
ð alb. aus idg. *v* 15.
e alb. aus idg. kurzer nasalis sonans 39 sq. 61.
e vortonig nach labialen durch alb. *u* vertreten 42 sq.
 Einschub von *r* im alb. 33 sq. 64.
 -*elε* suffix 35 sq.
 -*εnε* (-*εrε*) suffix 15.
 -*enǐ* (-*erǐ*) suffix 11, 20.
 -*ením* (-*erím*) suffix 20.
 -*enóń* (-*eróń*) suffix 20.
 -*enε* suffix 9.
ǧhv- idg. im alb, 12.
 -*im* suffix 20.
 -*im* aus ngr. *-ημα* 43.
ka- (*κε-*) präfix 30, 50 sq.
l sonans lange im alb. 48.
l' im anlaut aus idg. *vl-* 37, 38.
 Lautwandel idg. *ǧhv-* zu alb. *z* 12.
 " idg. *ks* zu alb. *š* 38, 61.
 " idg. *ǐ* zu alb. *al* 48.
 " idg. *oi* zu alb. *a* 36.
 " idg. *ř* zu alb. *ar* 48.
 " idg. *s* zu *š* 23.
 " idg. *sv-* zu *d-* 9.
 -*lε* suffix 47.
m alb. sekundär durch *mb* ersetzt 29.
ma- präfix 39, 41.
mb' sekundär für *m* im alb. 29.
 Metathese des *r* 11 sq. 14.
n alb. sekundär durch *nd* ersetzt 29.
 Nasalis sonans im alb. 21, 28 sq. 39 sq., 61.
 Nasalvokale slavische im alb. 31 sq. 61 sq.
nd sekundär für *n* im alb. 29.
 -*nε* adverbialpartikel 15.
 -*nε* (-*rε*) suffix 15.
 -*ńε* suffix 9 sq.
o alb. für slav. *a* 41, 55.
o alb. für fremdes *u* 31.
 -*ore* suffix 27.
 Partikel *-nε* 6.
 " *-nǐ* 59.
 " *-tú* 5 sq.
 Präfix *ka-* (*κε-*) 30, 50 sq.
 " *ma-* 39, 41.
r metathese 11 sq., 14.
r sonans lange im alb. 48.
s für slavisches *č* 58 sq.
s für turkotatar. *χs* 13.
 Sekundärer *r*-einschub im alb. 33 sq. 64.
 Sekundäres *mb* für *m* 29.
 " *nd* für *n* 29.
 -*sε* (-*tsε*) suffix 48.
 Silbenassimilation 18.
 Silbendissimilation 22.
 Slavische nasalvokale im alb. 31 sq., 61 sq.
 Spieltrieb im alb. 33 sq. 64.
 Spirantenveränderung *v* zu *ð* 15.
 Suffix *-ats* 22.
 " *-atš* 22.
 " *-bε* 8.

Suffix -ελε 35 sq.	š alb. aus idg. s 23.
„ -ene (-ere) 15.	u fremdes durch alb. o vertreten 31.
„ -eni (-eri) 11, 20.	u in vortoniger stellung nach labialen aus e 42 sq.
„ -enim (-erim) 20.	u für slavisches z 58.
„ -enón (-erón) 20.	u für slavisches y 18, 31.
„ -eni 9.	-u a nomina sekundär gebildet 50 sq.
„ -im in griechischen lehnwörtern auf -ημα 43.	um (un) aus idg. kurzer nasalis sonans 21, 28 sq., 39 sq., 61.
„ -le 47.	Umlaut a zu e 15 sq., 56.
„ -ne (-re) 15.	-ušε suffix 24.
„ -ni 9 sq.	-uts suffix 22.
„ -ore 27.	-utš suffix 22.
„ -se (-tse) 48.	v idg. durch alb. ð vertreten 15.
„ -ušε 24.	vl idg. anlautendes, im alb. 37, 38.
„ -uts 22.	y slav. durch alb. u vertreten 18, 31.
„ -utš 22.	z alb. aus idg. ĝhv- 12.
š alb. aus idg. ks 38, 61.	